This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Slav 6415.3

THE SLAVIC COLLECTION

Harvard College Library

BOUGHT WITH THE GIFT OF

Archibald Cary Coolidge, Ph.D.

(Class of 1887)

ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY

Received 22 June, 1901.

Aktenmäßige Darstellung

der

Polnischen Insurrektion im Jahre 1848.

und

Beleuchtung der durch dieselbe entstandenen politischen und militairischen Fragen.

—

Mit

Genehmigung Sr. Excellenz des kommandirenden Generals

von

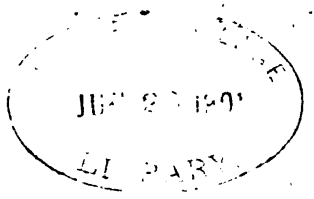
Konstantin Bernhard
C. v. Voigts-Rhetz,
Major im Königlich Preußischen Generalstabe.

Zum Besten der verwundeten Soldaten.

Posen,
gedruckt in der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp.

1848.

Slav 6415.3



Prof. A. C. Coolidge

Die

Insurrektion im Großherzogthum Posen

im Jahre 1848.

Die großen Begebenheiten der neuesten Zeit, welche so unglaublich schnell ihre erschütternde und umgestaltende Macht über einen großen Theil von Europa verbreiteten, haben auch auf die Zustände des Großherzogthums Posen ihre Wirkung nicht verfehlt. Wir wollen und können hier nicht untersuchen, welche besonderen näheren Beziehungen unter manchen der einzelnen Ereignisse bestanden haben, die in verschiedenen Staaten zum Sturz der früheren Regierungs-Systeme führten; möge es genügen darauf hinzudeuten, daß die Insurrektions-Parthei im Großherzogthum Posen mit rascher Entschlossenheit und voraus bereit die Gelegenheit ergriff, welche ihr durch die Revolution in Berlin geboten wurde, um den Versuch zu machen, die dort eingetretenen Wirren zu einer Wiedergeburt Polens zu benutzen. Das nationale Bewußtsein, welches neu belebt in Deutschland zur Einheit strebte, mußte bei einem gerechten und edlen Volke wie das Deutsche, nothwendig auch die Sympathieen für die polnische Nationalität erwecken, welche nach lange verlorener politischer Selbstständigkeit, die große Stunde begrüßte, die ihr die selbst verscherzte, aber darum nicht minder schmerzlich vermißte Freiheit anzukündigen schien. Nie gab es einen so günstigen Moment für die unter Preußens Scepter wohnenden Polen, als gerade jetzt, um ihre Nationalität frei und verbrüdert mit einem starken, zu ihrem Schutz bereiten Staat entwickelt zu sehen, und nie ist eine so lachende Zukunft schneller mit trübem Gewölk verschleiert, im erwachenden Sturm verweht, als es hier in den verflossenen Tagen geschah!

Aber Ursache und Wirkung standen auch hier in natürlicher Wechselwirkung zu einander, und eine Klage über die Ungerechtigkeit dieses Schicksals würde so ungerecht und thöricht sein, wie sie es immer ist, wenn die Geschicke der Völker sich erfüllen.

Die Geschichte der neuesten Polnischen Schilderhebung ist bekannt; sie hat sich vor dem Auge des aufmerksam beobachtenden Europa in schneller Folge entwickelt; aber es hat Parthei gegen Parthei gestanden, es ist ein blutiger Kampf beendigt und die Entscheidung liegt noch in so naher Vergangenheit, daß es keine leichte Aufgabe ist, mit gerechter Unpartheilichkeit die Wahrheit vom Schein zu trennen und sich schon jetzt frei über jedes störend einwirkende Gefühl zu erheben. Versuchen wir jedoch mit gewissenhaftem Bestreben jede Bitterkeit von uns zu werfen und die Wahrheit mit aufrichtiger Treue zu suchen; dadurch allein wird das Verworrene zur Klarheit sich gestalten.

So dürfen wir zuerst mit Ueberzeugung behaupten, daß die polnische Insurrektion nicht durch die preußischen Waffen allein besiegt wurde, sondern durch die geschwundene Sympathie der Völker. Ein Jeder frage sich selbst, ob es in heutigen Tagen möglich gewesen wäre, einer Nation, die auf gesetzlich moralischem Wege ihr Recht suchte, dieses Recht vorzuenthalten, wenn dasselbe durch die Zustimmung der Völker getragen wurde? Gewiß nicht! Aber was hat diese Sympathie so schnell verschwinden lassen, die von allen Seiten und in der Provinz selbst den Polen so warm entgegenkam?

Nichts Anderes als der unabläßige Trug, die Täuschungen, die Gewaltsamkeit und die vollendete Unwahrheit, durch welche die Polen sich zu heben suchten. Wer die letztvergangene Zeit hier durchlebte, der weis, daß dies eine traurige Wahrheit ist. Die Völker haben sich von dieser Wahrheit überzeugt, denn das Aechte unterscheidet sich heute, wo die Oeffentlichkeit und die Presse ein künstliches Verhüllen der wahren Verhältnisse unmöglich machen, in kurzer Frist.

Zuerst erfuhr man, was vorher nicht allgemein in weiteren Kreisen bekannt war, daß die Provinz nur zur Hälfte von National-Polen bewohnt wird, und man mißbilligte die Ungerechtigkeit, mit welcher die Polen, ohne Rücksicht auf 500,000 berechtigte Deutsche und 80,000 Juden, das ganze Land für sich in Anspruch nahmen, als ob allein die verjährten Territorial-Verhältnisse und nicht hauptsächlich die Sprache der Bewohner über die Grenzen entscheiden müßten; dann mißbilligte man die Mittel, welche in Anwendung gebracht wurden. Die Lehre Loyola's, daß der Zweck die Mittel heilige, verliert glücklicher Weise immer mehr Terrain in Deutschland.

Ferner überzeugte man sich, daß neben den Deutschen auch der ganze grundgesessene Bauernstand, diese kernhafte Bevölkerung, von einem Abfall von Preußen nichts wissen wollte, weil er unter preußi- Regierung erst wahre Menschenrechte und ein gesichertes Eigenthum

erlangt hatte; man ſah, welche ſchmähliche Mittel angewendet wurden, um die Bauern von Preußen abwendig zu machen, wie die Geiſtlichkeit ihren Einfluß mißbrauchte und dieſen ſchlichten Leuten die Rebellion predigte, indem ſie ihnen ſagte: „Man will Euch Eure heilige Religion rauben, man will Euch evangeliſch machen, man ſchändet Eure Kirchen und Heiligthümer ꝛc.“

Der Adel war beſonders thätig, er verſicherte den gemeinen Mann, ein König von Preußen exiſtire nicht mehr, er ſei verjagt, Polen ſei frei gegeben und ſie ſollten ſich jetzt gegen die Ruſſen zum Kriege rüſten, die Deutſchen würden ihnen beiſtehen. Wer nicht freiwillig die Senſe oder das Gewehr zur Hand nahm, der ward gezwungen, oft mit der Piſtole auf der Bruſt. — Da riß man die preußiſchen Adler herab und trat ſie in den Koth, man beſchimpfte ſo in den Feldzeichen und den Farben die ganze Nation, und von dieſer Nation forderte und erwartete man Sympathien! Und betrachtete man die Schaaren der Inſurgenten genauer, ſo fand man, daß der Kern derſelben hauptſächlich aus den Edelleuten und den von ihnen abhängigen Elementen der Bevölkerung beſtand, aus ihren Bedienten, Köchen, Jägern, Knechten und Komorniks (Tagelöhnern), und aus derjenigen Klaſſe der Städte-Bewohner, die Nichts zu verlieren hatte, die aber den übertriebenen und hohlen Verſprechungen des Adels trauend, Vieles zu gewinnen hoffte. Außerdem befanden ſich in den polniſchen Truppen viele übergetretene ruſſiſche Polen, Galizier und eine bedeutende Anzahl polniſcher Emigranten aus Frankreich, England und andern Ländern. Dieſe Letzteren bildeten den eigentlichen Kern der Intelligenz und der Wehrhaftigkeit; aber man ſieht ein, daß dieſe Elemente noch bei Weitem nicht eine Nation ausmachen, daß ſie vielmehr nur Theile derſelben ſind, die ohne weſentlichen Schaden entbehrt werden können, und daß dennoch das eigentliche Volk noch übrig blieb.

Noch viele andere Gründe könnten angeführt werden, die dahin wirkten, den Polen die Sympathieen der Völker zu rauben, aber wir wollen nur noch einen anführen, der weſentlich entſcheidend geworden iſt: Die Polen traten zuerſt unter dem erborgten Nimbus brüderlicher Geſinnungen gegen die Deutſchen auf; man überzeugte ſich indeß nur zu bald, daß dieſe Geſinnungen falſch waren, und daß man die Deutſchen allein als Mittel zu egoiſtiſchen Zwecken benutzen wollte. Sie ſollten die Kaſtanien aus dem Feuer holen, ſie ſollten ſich für die Polen mit den Ruſſen ſchlagen, ſie ſollten ihr Blut für die Freiheit Polens vergießen. Bei allen dieſen Anforderungen behandelte man ſie aber ſchon jetzt mit feindſeliger Wegwerfung, man waffnete ſich gegen

sie, man plünderte die vereinzelt auf dem Lande wohnenden deutschen Bauern, man erlaubte sich sogar in Posen selbst, unter den Augen der Besatzung und der höchsten Behörden, die beleidigendsten Demonstrationen. Dieser aufreizende Uebermuth dauerte so lange, bis endlich die Deutschen überall aus ihrer Selbsttäuschung erwachten und sich zusammenschaarten zur Abwehr des unerträglichen polnischen Uebermuths. Der alte Nationalhaß der Polen hatte sich zu früh gezeigt, und man behandelte die Deutschen, wie man sie stets behandelt hatte, — wie einen Feind. In dem Grade nun, als der Wechsel in der Gesinnung der Polen gegen die Deutschen sich offenbarte, in demselben Grade schwand auch die Sympathie der Deutschen für die Polen.

Wie ganz anders würden die Ereignisse sich gestaltet haben, wenn die Polen es wahr und ehrlich gemeint hätten, wenn sie nicht zu den Waffen griffen! Sie hätten unter den Deutschen eben so viele warme Vertreter ihrer Rechte gefunden, als sie jetzt gezwungene Vertheidiger gegen frevelhafte Angriffe gefunden haben. Auf friedlichem Wege hätten sie Alles erreicht, was sie vernünftiger Weise für den Augenblick erlangen konnten; sie hatten sogar die Zusage der nationalen Reorganisation in der Kabinets-Ordre vom 24. März schon erhalten, aber dies war nicht das eigentliche Ziel welches man erstrebte: Man wollte die Provinz von Preußen abreißen und deshalb waffnete man ohne Unterlaß, deßhalb erregte man überall politische Stürme, um die Regierung zu lähmen und ihren Widerstand zu schwächen. Auf öffentlicher Straße erlaubten sich die Polen die lächerlichsten Drohungen, als z. B.: Bei dem ersten Kanonenschuß, welcher fiele, solle eine neue Revolution in Berlin ausbrechen und der König vertrieben, die Republik proklamirt werden, oder: Frankreich erkläre den Krieg ꝛc.

Vom ersten Moment des Ausbruchs der Insurrektion am 20. März ab, bewies jede Handlung der Polen, wie wenig redlich ihre Führer zu Werke gingen.

Eine Deputation derselben, welche nur die Erlaubniß von den höchsten Behörden erbeten hatte, eine Petition an Seine Majestät berathen und absenden zu dürfen, diese Herren, welche öffentlich vor tausend Anwesenden wiederholt ihr heiliges Ehrenwort darauf gaben, daß nur dies ihr Zweck sei und daß sie sich für die Sicherung der gesetzlichen Ordnung und der öffentlichen Ruhe verbürgten, diese Herren bildeten sogleich ein National-Comité, welches sich als eine provisorische Regierung gebahrte und an demselben Tage die bekannte Proklamation an die polnischen Brüder erlies, welche den Aufruhr durch das weite Land erregte. Von diesem Moment ab hatte sich der Feind im

Herzen des Landes festgesetzt. Die Anlegung der polnischen Kokarde, welche die Behörden augenblicklich mit zu großer Nachsicht übersahen, wurde von den Polen nicht allein als Signal zum Aufstande über das ganze Land verbreitet, sondern sie wurde den treu gebliebenen Bauern gegenüber auch als Beweis ausgebeutet, daß Polen schon jetzt von der preußischen Regierung aufgegeben und frei sei, — ja sogar, daß der König und seine Regierung gar nicht mehr existirten. Viele Deutsche wurden gezwungen sie anzulegen.

Das Comité war aus allen Ständen zusammengesetzt, denn man wollte der Erhebung eine republikanische Färbung geben, um die Volksmassen mit sich fortzureißen. Hatte man doch im Jahre 1831 erfahren, daß eine reine Adels-Revolution schlechte Geschäfte machte.

Die Unterzeichner der Proklamation vom 20. und vieler später noch folgender waren:

der Schlosser Andrzejewski,
" Literat Berwinski,
" Geistliche Fromholz,
" " Janiszewski,
" Landschafts-Direktor v. Jarochowski,
" Justiz-Kommissarius Krauthofer, welcher sich jetzt seines deutschen Namens und Ursprungs zu schämen scheint und sich Krotowski nennt, der berüchtigte Partisanen-Chef, welcher das Vehmgericht wieder einführen wollte,
" frühere Dorfschulze Jan Palacz,
" Gutsbesitzer und Deputirte Gustav v. Potworowski,
" Geistliche Prusinowski,
" Buchhändler und Druckerei-Besitzer Stefański.

Mochten diese Herren es für ein Vorurtheil halten, sich an ein gegebenes Ehren-Wort, an ein heiliges Versprechen zu binden, die Deutschen haben sich zur Höhe dieser Art der Erkenntniß noch nicht aufzuschwingen vermocht. Es war daher natürlich, daß man von jetzt ab den Polen nicht mehr glaubte. Sie hatten also schon vom ersten Moment an ein gegründetes Mißtrauen gegen ihre Absichten erregt. Wir lassen die erste Proklamation des polnischen National-Comité's in wortgetreuer Uebersetzung folgen. Der aufmerksame Leser wird das Hochverrätherische ihres Inhalts nicht verkennen.

Das National-Comité.

Polnische Brüder!

Die Stunde hat auch für uns geschlagen! Die Einheit Deutschlands ist proklamirt. Der König hat beschlossen seine Staaten dieser

Einheit einzuverleiben. Von denjenigen Provinzen des preußischen Staates aber, welche zum deutschen Bunde nicht gehören, sollen diejenigen jener Einheit sich anschließen, welche es wollen werden. Wir Polen haben unsere eigene Geschichte, ein ganz verschiedenes nationales Lebenselement; wir können und wollen dem deutschen Bunde nicht beitreten, wir wollen und können nicht freiwillig in das Grab der Vergessenheit unser eigenes Leben und das Leben unseres, durch das Blut unserer Vorfahren so theuer erkauften Vaterlandes tragen. Diese Nachricht unserer nahen Wiedergeburt hat mit Blitzesschnelle Alle durchzuckt. Die Gerechtigkeit bahnt sich selbst ihren Weg! zur Vermeidung unnöthigen Blutvergießens, wozu wir noch viele Gelegenheit finden werden, haben sich einige Bürger an die Preußischen Behörden gewandt, um ihnen die Nothwendigkeit der Wahl eines Comité vorzustellen, welches auf dem angegebenen Wege unsere heilige Sache bis zur gänzlichen Befreiung unseres Vaterlandes führen solle. Auf der heut stattgefundenen Volksversammlung sind die Unterzeichneten zu diesem Comité erwählt worden.

Polnische Brüder! wenn Euch noch die heiße Liebe zu Gott und zum Vaterlande belebt, wenn Ihr für das Vaterland wirklich zu leben und zu sterben begehrt, wenn Ihr bisher auf den Flügeln der Hoffnung, mit thränenvollen Augen Euren Blick zum Himmel erhoben habt, wenn Ihr Erbarmen habt mit unseren Brüdern, den Verbannten, welche auf der ganzen Erdkugel ihr Blut für das Vaterland vergossen haben, wenn in Euch noch der letzte Funke von Vaterlandsliebe glüht, vermeidet unnöthiges Blutvergießen, bewahrt diese Kräfte und diese edle Hingebung für denjenigen Augenblick, in welchem beides nothwendig und erlösend sein wird. Von der andern Seite aber möge Euer heiliger Eifer nicht erkalten, möge diese edle Hingebung und Erhebung nicht sinken, sondern wachsen. Wir aber, indem wir dem in uns gesetzten Vertrauen entsprechen, und dem mächtigen Drange unseres Herzens, der auch Euch hinreißt und erhebt, folgen, werden alle unsere Kräfte anstrengen und opfern, ja wir werden uns selbst opfern, um durch diese schwachen Mittel die Unabhängigkeit unseres Vaterlandes zu erreichen, und so mit Euch und allen Nationen die unbegrenzte Freude zu theilen.

O! vermöchte dieses große, dieses heilige Ziel, nach dem wir Alle streben, uns Alle auf dem Wege wahrer Hingebung zu erhalten!

Unser gesetzliches Zeichen ist die Kokarde von weißer und rother Farbe.

(Folgen die Unterschriften.)

Als die Sympathieen des besseren Theils der deutschen Bevölkerung in der Provinz zu schwinden begann, regte sich eine andere Fraktion, welche aus Furcht vor den nahenden Stürmen, sich auf die Seite der Polen warf, und bemüht war, durch falsche und lügenhafte Berichte in Berlin der Insurrektion den Schein einer größeren Wichtigkeit zu geben, als sie damals besaß, und die Billigung der Deutschen zugleich so unbedingt darzustellen, daß es unmöglich sei, dem reißenden Strom einen Damm entgegen zu stellen. In Posen suchten sie wiederum durch übertriebene Schilderung der Zustände in Berlin die Deutschen einzuschüchtern und zum Aufgeben jeden Widerstandes zu bewegen. Diese Leute haben der guten Sache der Deutschen großen Schaden gebracht, sie sind als Mitschuldige an dem vergossenen Blute zu betrachten; aber ihre Mitbürger haben sie durch gerechte Verachtung bestraft, sie werden als Abtrünnige betrachtet, als Verräther ihrer Nationalität. Ihre Wirksamkeit ist jedoch nicht zu verwechseln mit dem durch religiösen Fanatismus hervorgerufenen feindseligen Auftreten eines gewissen Justiz-Beamten, welcher erst in neuester Zeit durch Schmäh-Artikel in den Zeitungen für die polnische Sache eine zweideutige Wirksamkeit eröffnet hat, aber durch die Maaßlosigkeit seiner unbegründeten Angriffe sich selbst ein verurtheilendes Zeugniß ausstellte. Dergleichen Leute sind immer unschädlich, besonders, wenn sie sich vom eigentlichen Kampfplatze zurückziehen, und dadurch, daß sie ihren alten Glauben abschwören, auch bei Männern den Glauben an ihre politische Integrität verloren haben. Eben so wenig als wir uns veranlaßt fühlen können dergleichen unwürdigen Feindseligkeiten entgegenzutreten, eben so wenig glauben wir auf die Bestrebungen einer anderen Parthei näher eingehen zu dürfen, welche bemüht ist, die polnische Frage als ein Mittel zum Umsturz der eben erst begründeten constitutionellen Monarchie und zur Förderung anarchischer oder republikanischer Tendenzen zu benutzen. Wir wollen jedoch nicht unterlassen vorzugsweise warnend darauf aufmerksam zu machen, daß die republikanisch-polnische Fraktion bemüht erscheint, jene Allirten nach Möglichkeit für ihre Zwecke zu benutzen.

Inzwischen dehnte sich die Insurrektion immer weiter aus und die Behörden wurden in der Ausübung ihrer dienstlichen Funktionen immer mehr gelähmt; die insurgirten Theile der Provinz wurden gegen die etwa noch versuchte Einwirkung der Regierung hermetisch abgeschlossen; die militairischen Kräfte standen größtentheils noch in ihren Garnisonen vertheilt, die deutschen Elemente der Bevölkerung waren noch nicht zu einer kräftigen Aeußerung ihrer politischen Ueberzeugung erwacht. Da

erfolgte Schlag auf Schlag, die Befreiung der in die Verschwörung von 1845 verwickelt gewesenen Polen in Berlin und die Aufhebung des Martial-Gesetzes. Die Insurrection wurde dadurch in demselben Maaße gekräftigt, als der Widerstand gegen dieselbe gelähmt wurde.

Die Besatzung der Festung Posen hatte eine außerordentlich schwierige Aufgabe, aber sie löste diese Aufgabe mit einer Hingebung, mit einer Mäßigung, welche Bewunderung und das höchste Lob verdienen.

Wochenlang dem tobenden Volksgewühl gegenüber bivouakirend, unablässig gestachelt durch feindselige Demonstrationen und die gehässigsten Reizungen, von den Strapazen eines überanstrengenden Dienstes ermattet, haben diese jungen Soldaten nicht einen Augenblick ihre feste und ernstgemäßigte Haltung verloren; aber wer möchte es nicht begreiflich finden, daß in ihrem Innern eine tiefe Erbitterung entstand, welche allein durch den Einfluß ihrer Offiziere, so wie durch den vortrefflichen Geist und die Disciplin der Regimenter unschädlich gemacht wurde.

Wie erhoben damals die Polen die Truppen und ihre Führer bis zum Himmel und konnten nicht genug ihre Mäßigung und Nachsicht preisen, und wie werden jetzt diese Truppen mit dem Gift der nichtswürdigsten Verläumdung begeifert und durch schmachvoll lügenhafte Berichte als regellose, mordende und plündernde Banden dargestellt, nachdem es endlich zum Kampfe gekommen und nachdem dieselben Truppen in blutigen Gefechten ihre Pflicht eben so erfüllt haben, wie früher durch Resignation und Geduld!

Die endlich gewonnene Ueberzeugung, daß die wahre, wenn auch verschleierte Absicht der Polen dahin ging, die Provinz von Preußen gänzlich loszureißen, zwang den kommandirenden General, die Streitkräfte zu vermehren, um jeder Eventualität entgegentreten zu können; es wurden daher die Truppen des Armee-Corps, so weit sie anderweitig entbehrlich waren, in der Nähe von Posen schleunig concentrirt. Bald war man so stark, daß die Unterwerfung der Polen in militairischer Hinsicht eine leichte Aufgabe gewesen wäre. Die dennoch geübte Mäßigung wurde von den Polen nicht anerkannt, sondern in thörichter Selbstüberschätzung und in völligem Mißkennen der wahren Sachlage als ein Zeichen der Schwäche gedeutet. Die Führer der Insurrektion sagten zu den von ihnen organisirten Corps: „Man wagt es nicht Euch anzugreifen, die Truppen haben von Berlin den strengsten Befehl Nichts zu thun.“ Durch eine neue Täuschung wurden die so vielfach Getäuschten hintergangen.

Von nun an begann die Auswanderung der Deutschen und Juden aus den Landestheilen, die nicht militairisch besetzt gehalten werden konnten; die Landstraßen nach Schlesien, nach den Marken und Pommern waren mit Fliehenden bedeckt, die ihr Leben und beweglichen Theil ihrer Habe zu retten suchten, denn Plünderung und Mißhandlung nahmen zu, so sehr auch die Comité's bemüht waren diesem Unwesen überall ein Ziel zu setzen. Die Gerechtigkeit zwingt uns dies anzuerkennen. Es waren Mächte entfesselt, welche die Urheber nicht mehr zu beherrschen vermochten.

Unter diesen Umständen setzten die Polen die Bewaffnung des ganzen Landes mit doppeltem Eifer fort; ihre Hauptlager und deren ungefähre Stärke waren nach L. v. Mirosławski's an den General v. Willisen mitgetheilter Uebersicht am Tage des Abschlusses der Konvention von Jaroslawiec den 11. April:

bei Welna	1200	Mann,
" Trzemeszno	1400	"
" Wreschen	2500	"
" Miloslaw	500	"
" Schroda	1000	"
" Kiąż	1200	"
" Pleschen	1500	"
Summa	9300	Mann.

Außerdem wurde überall das Aufgebot des Landes organisirt. Kavallerie wurde, so weit es bekannt geworden, nur in den genannten Lagern gebildet, ein Theil der übrigen Mannschaften war mit Büchsen und Gewehren, der Rest mit Lanzen und Sensen bewaffnet.

So standen also den preußischen Truppen bereits circa 10000 Mann gegenüber, welche täglich exercirt wurden, und welche den noch vorhandenen Mangel an Ausbildung und Disciplin durch religiösen und politischen Fanatismus und durch einen künstlich aufgestachelten Haß gegen die Deutschen ersetzten.

Daß der Ausbruch des Kampfes unvermeidlich sein würde, bewies sich dadurch, daß das National-Comité in Posen wenig bedenklich war den Krieg selbst zu beginnen. Dies ergiebt sich aus dem nachfolgenden, wortgetreu übersetzten Schreiben des Grafen Severin Mielżyński auf Miloslaw, der sich ganz besonders bei der Insurrektion betheiligt hat. Dasselbe ist an Ludwig Mirosławski, den Ober-Anführer der polnischen Bewaffnung, gerichtet:

„An Herrn Ludwig Mirosławski.

Wir sind von verschiedenen Seiten benachrichtigt, daß eine Kolonne

Die Geschichte der neuesten Polnischen Schilderhebung ist bekannt; sie hat sich vor dem Auge des aufmerksam beobachtenden Europa in schneller Folge entwickelt; aber es hat Parthei gegen Parthei gestanden, es ist ein blutiger Kampf beendigt und die Entscheidung liegt noch in so naher Vergangenheit, daß es keine leichte Aufgabe ist, mit gerechter Unpartheilichkeit die Wahrheit vom Schein zu trennen und sich schon jetzt frei über jedes störend einwirkende Gefühl zu erheben. Versuchen wir jedoch mit gewissenhaftem Bestreben jede Bitterkeit von uns zu werfen und die Wahrheit mit aufrichtiger Treue zu suchen; dadurch allein wird das Verworrene zur Klarheit sich gestalten.

So dürfen wir zuerst mit Ueberzeugung behaupten, daß die polnische Insurrektion nicht durch die preußischen Waffen allein besiegt wurde, sondern durch die geschwundene Sympathie der Völker. Ein Jeder frage sich selbst, ob es in heutigen Tagen möglich gewesen wäre, einer Nation, die auf gesetzlich moralischem Wege ihr Recht suchte, dieses Recht vorzuenthalten, wenn dasselbe durch die Zustimmung der Völker getragen wurde? Gewiß nicht! Aber was hat diese Sympathie so schnell verschwinden lassen, die von allen Seiten und in der Provinz selbst den Polen so warm entgegenkam?

Nichts Anderes als der unabläßige Trug, die Täuschungen, die Gewaltsamkeit und die vollendete Unwahrheit, durch welche die Polen sich zu heben suchten. Wer die letztvergangene Zeit hier durchlebte, der weis, daß dies eine traurige Wahrheit ist. Die Völker haben sich von dieser Wahrheit überzeugt, denn das Aechte unterscheidet sich heute, wo die Oeffentlichkeit und die Presse ein künstliches Verhüllen der wahren Verhältnisse unmöglich machen, in kurzer Frist.

Zuerst erfuhr man, was vorher nicht allgemein in weiteren Kreisen bekannt war, daß die Provinz nur zur Hälfte von National-Polen bewohnt wird, und man mißbilligte die Ungerechtigkeit, mit welcher die Polen, ohne Rücksicht auf 500,000 berechtigte Deutsche und 80,000 Juden, das ganze Land für sich in Anspruch nahmen, als ob allein die verjährten Territorial-Verhältnisse und nicht hauptsächlich die Sprache der Bewohner über die Grenzen entscheiden müßten; dann mißbilligte man die Mittel, welche in Anwendung gebracht wurden. Die Lehre Loyola's, daß der Zweck die Mittel heilige, verliert glücklicher Weise immer mehr Terrain in Deutschland.

Ferner überzeugte man sich, daß neben den Deutschen auch der ganze grundgesessene Bauernstand, diese kernhafte Bevölkerung, von einem Abfall von Preußen nichts wissen wollte, weil er unter preußischer Regierung erst wahre Menschenrechte und ein gesichertes Eigenthum

erlangt hatte; man ſah, welche ſchmähliche Mittel angewendet wurden, um die Bauern von Preußen abwendig zu machen, wie die Geiſtlichkeit ihren Einfluß mißbrauchte und dieſen ſchlichten Leuten die Rebellion predigte, indem ſie ihnen ſagte: „Man will Euch Eure heilige Religion rauben, man will Euch evangeliſch machen, man ſchändet Eure Kirchen und Heiligthümer ꝛc.“

Der Adel war beſonders thätig, er verſicherte den gemeinen Mann, ein König von Preußen exiſtire nicht mehr, er ſei verjagt, Polen ſei frei gegeben und ſie ſollten ſich jetzt gegen die Ruſſen zum Kriege rüſten, die Deutſchen würden ihnen beiſtehen. Wer nicht freiwillig die Senſe oder das Gewehr zur Hand nahm, der ward gezwungen, oft mit der Piſtole auf der Bruſt. — Da riß man die preußiſchen Adler herab und trat ſie in den Koth, man beſchimpfte ſo in den Feldzeichen und den Farben die ganze Nation, und von dieſer Nation forderte und erwartete man Sympathien! Und betrachtete man die Schaaren der Inſurgenten genauer, ſo fand man, daß der Kern derſelben hauptſächlich aus den Edelleuten und den von ihnen abhängigen Elementen der Bevölkerung beſtand, aus ihren Bedienten, Köchen, Jägern, Knechten und Komorniks (Tagelöhnern), und aus derjenigen Klaſſe der Städte-Bewohner, die Nichts zu verlieren hatte, die aber den übertriebenen und hohlen Verſprechungen des Adels trauend, Vieles zu gewinnen hoffte. Außerdem befanden ſich in den polniſchen Truppen viele übergetretene ruſſiſche Polen, Galizier und eine bedeutende Anzahl polniſcher Emigranten aus Frankreich, England und andern Ländern. Dieſe Letzteren bildeten den eigentlichen Kern der Intelligenz und der Wehrhaftigkeit; aber man ſieht ein, daß dieſe Elemente noch bei Weitem nicht eine Nation ausmachen, daß ſie vielmehr nur Theile derſelben ſind, die ohne weſentlichen Schaden entbehrt werden können, und daß dennoch das eigentliche Volk noch übrig blieb.

Noch viele andere Gründe könnten angeführt werden, die dahin wirkten, den Polen die Sympathieen der Völker zu rauben, aber wir wollen nur noch einen anführen, der weſentlich entſcheidend geworden iſt: Die Polen traten zuerſt unter dem erborgten Nimbus brüderlicher Geſinnungen gegen die Deutſchen auf; man überzeugte ſich indeß nur zu bald, daß dieſe Geſinnungen falſch waren, und daß man die Deutſchen allein als Mittel zu egoiſtiſchen Zwecken benutzen wollte. Sie ſollten die Kaſtanien aus dem Feuer holen, ſie ſollten ſich für die Polen mit den Ruſſen ſchlagen, ſie ſollten ihr Blut für die Freiheit Polens vergießen. Bei allen dieſen Anforderungen behandelte man ſie aber ſchon jetzt mit feindſeliger Wegwerfung, man waffnete ſich gegen

sie, man plünderte die vereinzelt auf dem Lande wohnenden deutschen Bauern, man erlaubte sich sogar in Posen selbst, unter den Augen der Besatzung und der höchsten Behörden, die beleidigendsten Demonstrationen. Dieser aufreizende Uebermuth dauerte so lange, bis endlich die Deutschen überall aus ihrer Selbsttäuschung erwachten und sich zusammenschaarten zur Abwehr des unerträglichen polnischen Uebermuths. Der alte Nationalhaß der Polen hatte sich zu früh gezeigt, und man behandelte die Deutschen, wie man sie stets behandelt hatte, — wie einen Feind. In dem Grade nun, als der Wechsel in der Gesinnung der Polen gegen die Deutschen sich offenbarte, in demselben Grade schwand auch die Sympathie der Deutschen für die Polen.

Wie ganz anders würden die Ereignisse sich gestaltet haben, wenn die Polen es wahr und ehrlich gemeint hätten, wenn sie nicht zu den Waffen griffen! Sie hätten unter den Deutschen eben so viele warme Vertreter ihrer Rechte gefunden, als sie jetzt gezwungene Vertheidiger gegen frevelhafte Angriffe gefunden haben. Auf friedlichem Wege hätten sie Alles erreicht, was sie vernünftiger Weise für den Augenblick erlangen konnten; sie hatten sogar die Zusage der nationalen Reorganisation in der Kabinets-Ordre vom 24. März schon erhalten, aber dies war nicht das eigentliche Ziel welches man erstrebte: Man wollte die Provinz von Preußen abreißen und deshalb waffnete man ohne Unterlaß, deßhalb erregte man überall politische Stürme, um die Regierung zu lähmen und ihren Widerstand zu schwächen. Auf öffentlicher Straße erlaubten sich die Polen die lächerlichsten Drohungen, als z. B.: Bei dem ersten Kanonenschuß, welcher fiele, solle eine neue Revolution in Berlin ausbrechen und der König vertrieben, die Republik proklamirt werden, oder: Frankreich erkläre den Krieg ꝛc.

Vom ersten Moment des Ausbruchs der Insurrektion am 20. März ab, bewies jede Handlung der Polen, wie wenig redlich ihre Führer zu Werke gingen.

Eine Deputation derselben, welche nur die Erlaubniß von den höchsten Behörden erbeten hatte, eine Petition an Seine Majestät berathen und absenden zu dürfen, diese Herren, welche öffentlich vor tausend Anwesenden wiederholt ihr heiliges Ehrenwort darauf gaben, daß nur dies ihr Zweck sei und daß sie sich für die Sicherung der gesetzlichen Ordnung und der öffentlichen Ruhe verbürgten, diese Herren bildeten sogleich ein National-Comité, welches sich als eine provisorische Regierung gebahrte und an demselben Tage die bekannte Proklamation an die polnischen Brüder erließ, welche den Aufruhr durch das weite Land erregte. Von diesem Moment ab hatte sich der Feind im

Herzen des Landes festgesetzt. Die Anlegung der polnischen Kokarde, welche die Behörden augenblicklich mit zu großer Nachsicht übersahen, wurde von den Polen nicht allein als Signal zum Aufstande über das ganze Land verbreitet, sondern sie wurde den treu gebliebenen Bauern gegenüber auch als Beweis ausgebeutet, daß Polen schon jetzt von der preußischen Regierung aufgegeben und frei sei, — ja sogar, daß der König und seine Regierung gar nicht mehr existirten. Viele Deutsche wurden gezwungen sie anzulegen.

Das Comité war aus allen Ständen zusammengesetzt, denn man wollte der Erhebung eine republikanische Färbung geben, um die Volksmassen mit sich fortzureißen. Hatte man doch im Jahre 1831 erfahren, daß eine reine Adels-Revolution schlechte Geschäfte machte.

Die Unterzeichner der Proklamation vom 20. und vielet später noch folgender waren:

der Schlosser Andrzejewski,
" Literat Berwinski,
" Geistliche Fromholz,
" " Janiszewski,
" Landschafts-Direktor v. Jarochowski,
" Justiz-Kommissarius Krauthofer, welcher sich jetzt seines deutschen Namens und Ursprungs zu schämen scheint und sich Krotowski nennt, der berüchtigte Partisanen-Chef, welcher das Vehmgericht wieder einführen wollte,
" frühere Dorfschulze Jan Palacz,
" Gutsbesitzer und Deputirte Gustav v. Potworowski,
" Geistliche Prusinowski,
" Buchhändler und Druckerei-Besitzer Stefański.

Mochten diese Herren es für ein Vorurtheil halten, sich an ein gegebenes Ehren-Wort, an ein heiliges Versprechen zu binden, die Deutschen haben sich zur Höhe dieser Art der Erkenntniß noch nicht aufzuschwingen vermocht. Es war daher natürlich, daß man von jetzt ab den Polen nicht mehr glaubte. Sie hatten also schon vom ersten Moment an ein gegründetes Mißtrauen gegen ihre Absichten erregt. Wir lassen die erste Proklamation des polnischen National-Comité's in wortgetreuer Uebersetzung folgen. Der aufmerksame Leser wird das Hochverrätherische ihres Inhalts nicht verkennen.

Das National-Comité.

Polnische Brüder!

Die Stunde hat auch für uns geschlagen! Die Einheit Deutschlands ist proklamirt. Der König hat beschlossen seine Staaten dieser

Einheit einzuverleiben. Von denjenigen Provinzen des preußischen Staates aber, welche zum deutschen Bunde nicht gehören, sollen diejenigen jener Einheit sich anschließen, welche es wollen werden. Wir Polen haben unsere eigene Geschichte, ein ganz verschiedenes nationales Lebenselement; wir können und wollen dem deutschen Bunde nicht beitreten, wir wollen und können nicht freiwillig in das Grab der Vergessenheit unser eigenes Leben und das Leben unseres, durch das Blut unserer Vorfahren so theuer erkauften Vaterlandes tragen. Diese Nachricht unserer nahen Wiedergeburt hat mit Blitzesschnelle Alle durchzuckt. Die Gerechtigkeit bahnt sich selbst ihren Weg! zur Vermeidung unnöthigen Blutvergießens, wozu wir noch viele Gelegenheit finden werden, haben sich einige Bürger an die Preußischen Behörden gewandt, um ihnen die Nothwendigkeit der Wahl eines Comité vorzustellen, welches auf dem angegebenen Wege unsere heilige Sache bis zur gänzlichen Befreiung unseres Vaterlandes führen solle. Auf der heut stattgefundenen Volksversammlung sind die Unterzeichneten zu diesem Comité erwählt worden.

Polnische Brüder! wenn Euch noch die heiße Liebe zu Gott und zum Vaterlande belebt, wenn Ihr für das Vaterland wirklich zu leben und zu sterben begehrt, wenn Ihr bisher auf den Flügeln der Hoffnung, mit thränenvollen Augen Euren Blick zum Himmel erhoben habt, wenn Ihr Erbarmen habt mit unseren Brüdern, den Verbannten, welche auf der ganzen Erdkugel ihr Blut für das Vaterland vergossen haben, wenn in Euch noch der letzte Funke von Vaterlandsliebe glüht, vermeidet unnöthiges Blutvergießen, bewahrt diese Kräfte und diese edle Hingebung für denjenigen Augenblick, in welchem beides nothwendig und erlösend sein wird. Von der andern Seite aber möge Euer heiliger Eifer nicht erkalten, möge diese edle Hingebung und Erhebung nicht sinken, sondern wachsen. Wir aber, indem wir dem in uns gesetzten Vertrauen entsprechen, und dem mächtigen Drange unseres Herzens, der auch Euch hinreißt und erhebt, folgen, werden alle unsere Kräfte anstrengen und opfern, ja wir werden uns selbst opfern, um durch diese schwachen Mittel die Unabhängigkeit unseres Vaterlandes zu erreichen, und so mit Euch und allen Nationen die unbegrenzte Freude zu theilen.

O! vermöchte dieses große, dieses heilige Ziel, nach dem wir Alle streben, uns Alle auf dem Wege wahrer Hingebung zu erhalten!

Unser gesetzliches Zeichen ist die Kokarde von weißer und rother Farbe.

(Folgen die Unterschriften.)

Als die Sympathieen des besseren Theils der deutschen Bevölkerung in der Provinz zu schwinden begann, regte sich eine andere Fraktion, welche aus Furcht vor den nahenden Stürmen, sich auf die Seite der Polen warf, und bemüht war, durch falsche und lügenhafte Berichte in Berlin der Insurrektion den Schein einer größeren Wichtigkeit zu geben, als sie damals besaß, und die Billigung der Deutschen zugleich so unbedingt darzustellen, daß es unmöglich sei, dem reißenden Strom einen Damm entgegen zu stellen. In Posen suchten sie wiederum durch übertriebene Schilderung der Zustände in Berlin die Deutschen einzuschüchtern und zum Aufgeben jeden Widerstandes zu bewegen. Diese Leute haben der guten Sache der Deutschen großen Schaden gebracht, sie sind als Mitschuldige an dem vergossenen Blute zu betrachten; aber ihre Mitbürger haben sie durch gerechte Verachtung bestraft, sie werden als Abtrünnige betrachtet, als Verräther ihrer Nationalität. Ihre Wirksamkeit ist jedoch nicht zu verwechseln mit dem durch religiösen Fanatismus hervorgerufenen feindseligen Auftreten eines gewissen Justiz-Beamten, welcher erst in neuester Zeit durch Schmäh-Artikel in den Zeitungen für die polnische Sache eine zweideutige Wirksamkeit eröffnet hat, aber durch die Maaßlosigkeit seiner unbegründeten Angriffe sich selbst ein verurtheilendes Zeugniß ausstellte. Dergleichen Leute sind immer unschädlich, besonders, wenn sie sich vom eigentlichen Kampfplatze zurückziehen, und dadurch, daß sie ihren alten Glauben abschwören, auch bei Männern den Glauben an ihre politische Integrität verloren haben. Eben so wenig als wir uns veranlaßt fühlen können dergleichen unwürdigen Feindseligkeiten entgegenzutreten, eben so wenig glauben wir auf die Bestrebungen einer anderen Parthei näher eingehen zu dürfen, welche bemüht ist, die polnische Frage als ein Mittel zum Umsturz der eben erst begründeten constitutionellen Monarchie und zur Förderung anarchischer oder republikanischer Tendenzen zu benutzen. Wir wollen jedoch nicht unterlassen vorzugsweise warnend darauf aufmerksam zu machen, daß die republikanisch-polnische Fraktion bemüht erscheint, jene Allirten nach Möglichkeit für ihre Zwecke zu benutzen.

Inzwischen dehnte sich die Insurrektion immer weiter aus und die Behörden wurden in der Ausübung ihrer dienstlichen Funktionen immer mehr gelähmt; die insurgirten Theile der Provinz wurden gegen die etwa noch versuchte Einwirkung der Regierung hermetisch abgeschlossen; die militairischen Kräfte standen größtentheils noch in ihren Garnisonen vertheilt, die deutschen Elemente der Bevölkerung waren noch nicht zu einer kräftigen Aeußerung ihrer politischen Ueberzeugung erwacht. Da

erfolgte Schlag auf Schlag, die Befreiung der in die Verschwörung von 1845 verwickelt gewesenen Polen in Berlin und die Aufhebung des Martial-Gesetzes. Die Insurrection wurde dadurch in demselben Maaße gekräftigt, als der Widerstand gegen dieselbe gelähmt wurde.

Die Besatzung der Festung Posen hatte eine außerordentlich schwierige Aufgabe, aber sie löste diese Aufgabe mit einer Hingebung, mit einer Mäßigung, welche Bewunderung und das höchste Lob verdienen.

Wochenlang dem tobenden Volksgewühl gegenüber bivouakirend, unablässig gestachelt durch feindselige Demonstrationen und die gehässigsten Reizungen, von den Strapazen eines überanstrengenden Dienstes ermattet, haben diese jungen Soldaten nicht einen Augenblick ihre feste und ernstgemäßigte Haltung verloren; aber wer möchte es nicht begreiflich finden, daß in ihrem Innern eine tiefe Erbitterung entstand, welche allein durch den Einfluß ihrer Offiziere, so wie durch den vortrefflichen Geist und die Disciplin der Regimenter unschädlich gemacht wurde.

Wie erhoben damals die Polen die Truppen und ihre Führer bis zum Himmel und konnten nicht genug ihre Mäßigung und Nachsicht preisen, und wie werden jetzt diese Truppen mit dem Gift der nichtswürdigsten Verläumdung begeifert und durch schmachvoll lügenhafte Berichte als regellose, mordende und plündernde Banden dargestellt, nachdem es endlich zum Kampfe gekommen und nachdem dieselben Truppen in blutigen Gefechten ihre Pflicht eben so erfüllt haben, wie früher durch Resignation und Geduld!

Die endlich gewonnene Ueberzeugung, daß die wahre, wenn auch verschleierte Absicht der Polen dahin ging, die Provinz von Preußen gänzlich loszureißen, zwang den kommandirenden General, die Streitkräfte zu vermehren, um jeder Eventualität entgegentreten zu können; es wurden daher die Truppen des Armee-Corps, so weit sie anderweitig entbehrlich waren, in der Nähe von Posen schleunig concentrirt. Bald war man so stark, daß die Unterwerfung der Polen in militairischer Hinsicht eine leichte Aufgabe gewesen wäre. Die dennoch geübte Mäßigung wurde von den Polen nicht anerkannt, sondern in thörichter Selbstüberschätzung und in völligem Mißkennen der wahren Sachlage als ein Zeichen der Schwäche gedeutet. Die Führer der Insurrektion sagten zu den von ihnen organisirten Corps: „Man wagt es nicht Euch anzugreifen, die Truppen haben von Berlin den strengsten Befehl Nichts zu thun.“ Durch eine neue Täuschung wurden die so vielfach Getäuschten hintergangen.

Von nun an begann die Auswanderung der Deutschen und Juden aus den Landestheilen, die nicht militairisch besetzt gehalten werden konnten; die Landstraßen nach Schlesien, nach den Marken und Pommern waren mit Fliehenden bedeckt, die ihr Leben und beweglichen Theil ihrer Habe zu retten suchten, denn Plünderung und Mißhandlung nahmen zu, so sehr auch die Comité's bemüht waren diesem Unwesen überall ein Ziel zu setzen. Die Gerechtigkeit zwingt uns dies anzuerkennen. Es waren Mächte entfesselt, welche die Urheber nicht mehr zu beherrschen vermochten.

Unter diesen Umständen setzten die Polen die Bewaffnung des ganzen Landes mit doppeltem Eifer fort; ihre Hauptlager und deren ungefähre Stärke waren nach L. v. Mirosławski's an den General v. Willisen mitgetheilter Uebersicht am Tage des Abschlusses der Konvention von Jaroslawiec den 11. April:

bei Welna	1200	Mann,
" Trzemeszno	1400	"
" Wreschen	2500	"
" Miloslaw	500	"
" Schroda	1000	"
" Xiąż	1200	"
" Pleschen	1500	"
Summa	9300	Mann.

Außerdem wurde überall das Aufgebot des Landes organisirt. Kavallerie wurde, so weit es bekannt geworden, nur in den genannten Lagern gebildet, ein Theil der übrigen Mannschaften war mit Büchsen und Gewehren, der Rest mit Lanzen und Sensen bewaffnet.

So standen also den preußischen Truppen bereits circa 10000 Mann gegenüber, welche täglich exercirt wurden, und welche den noch vorhandenen Mangel an Ausbildung und Disciplin durch religiösen und politischen Fanatismus und durch einen künstlich aufgestachelten Haß gegen die Deutschen ersetzten.

Daß der Ausbruch des Kampfes unvermeidlich sein würde, bewies sich dadurch, daß das National-Comité in Posen wenig bedenklich war den Krieg selbst zu beginnen. Dies ergiebt sich aus dem nachfolgenden, wortgetreu übersetzten Schreiben des Grafen Severin Mielżyński auf Miloslaw, der sich ganz besonders bei der Insurrektion betheiligt hat. Dasselbe ist an Ludwig Mirosławski, den Ober-Anführer der polnischen Bewaffnung, gerichtet:

„An Herrn Ludwig Mirosławski.

Wir sind von verschiedenen Seiten benachrichtigt, daß eine Kolonne

von 5 Bataillons und 10 Geschützen in dieser Nacht Schroda angreifen soll. Obgleich ich dieser Neuigkeit keinen Glauben schenke und einfach glaube, daß der Zweck dieses Marsches in der Zusammenziehung eines ansehnlichen Corps für den Fall einer abschläglichen Antwort aus Berlin besteht, so habe ich doch geglaubt, Ihnen dieselbe mittheilen zu müssen, denn sie hat das Comité so in Allarm versetzt, daß dasselbe im Begriff war Ihnen den Befehl zu senden, dem Feinde zuvorzukommen und ihn auf allen Punkten anzugreifen.

Nichts Neues; Charles Didier ist heute hier angekommen.

Posen, 9/4. 10 Uhr Abends.

Ihr Freund Severin.

NB. Der Abmarsch und die Stärke der Kolonnen sind unzweifelhaft, sie sind durch mehrere Personen festgestellt."

Hatten die Truppen bei solchen Beweisen über die Absichten der Polen nicht unzweifelhaft das Recht nunmehr ihrerseits den Angriff zu beginnen?

Die Lage der Provinz, die Lage der Truppen, die Stellung und die Absichten der Insurgenten, endlich das klare Recht des Krieges forderten den Angriff; da erschien der General v. Willisen, und der höchsten, durch ihn repräsentirten Staatsgewalt folgend, so wie in der Hoffnung, daß die Mission desselben zu einem friedlichen Ziele führen werde, mußte sich der kommandirende General bestimmen lassen, den Angriff aufzugeben.

Von jetzt ab trat eine neue Phase der Insurrektion ein: Der General v. Willisen unterhandelte mit dem National-Comité, welches bis dahin als ein officielles Organ vom kommandirenden General auf keine Weise anerkannt worden war.

Es ist deshalb nothwendig, über die Wirksamkeit des Generals v. Willisen in gedrängter Kürze Einiges anzuführen. Dieselbe ist von großem und entscheidendem Einfluß auf die Begebenheiten geworden, aber sie dürfte bei allen Partheien bis dahin wohl keine ganz vorurtheilsfreie Beurtheilung gefunden haben; um so mehr wollen wir bemüht sein, mit der möglichsten Unpartheilichkeit zu Werke zu gehen.

Es scheint, daß der General, welcher früher schon längere Zeit in der Provinz eine dienstliche Stellung als Chef des Generalstabes beim 5. Armee-Corps bekleidete, vielfache Gelegenheit zu persönlichen Beziehungen mit polnischen Familien fand und, eingenommen durch die allgemein anerkannte Liebenswürdigkeit derselben, und durch die bestechenden Eigenschaften, welche die Polen in den geselligen Be-

ziehungen zu entwickeln vermögen, ſich zu geneigt zeigte, dieſe Eigenſchaften des Umgangs mit den Eigenſchaften zu verwechſeln, welche eine Tüchtigkeit im Staats- und Kriegsweſen begründen.

Es kann nicht unſere Aufgabe ſein, hier eine pſychologiſche Abhandlung über den Charakter der polniſchen Nation zu ſchreiben, aber wir müſſen darauf aufmerkſam machen, daß der General den Mangel an Wahrhaftigkeit und politiſcher Ehrlichkeit und die unter allen ſchwierigen Lagen immer wiederkehrende, auf gegenſeitiges Mißtrauen begründete Uneinigkeit bei den Polen niemals in ihrer ganzen Bedeutſamkeit gewürdigt hat. Es würde ſonſt unerklärlich ſein, wie ein Mann, deſſen hohe geiſtige Befähigung auch von ſeinen politiſchen Gegnern anerkannt wird, mit Beharrlichkeit alle Erfahrungen Anderer überſah und verwarf, welche ihm, den Partheien im Herzogthum gegenüber, nützlich werden konnten und Vorſicht ſo dringend nöthig machen mußten. Schnell angeknüpfte Beziehungen mit den polniſchen Führern, ohne hinreichende Berückſichtigung der, die Provinz leitenden höchſten Behörden, und ein gewiſſes wegwerfendes Betragen gegen die Abgeordneten der deutſchen National-Verſammlung, denen der General geſagt haben ſoll, ſie möchten erſt 48 Stunden über den ihm gemachten Anträgen ſchlafen und dann wiederkommen, entzogen ihm gleich Anfangs das Vertrauen der Deutſchen, welches doch ſo nothwendig war, wenn eine friedliche Einigung unter den feindlichen Partheien möglich werden ſollte.

Es iſt eine natürliche Regung des Gemüths, wenn die anfängliche Mißſtimmung der Deutſchen auch auf den General eine entfremdende Wirkung äußerte und ihn unwillkührlich den Polen geneigter machen mochte, die in ſeinen Augen als die leidende Parthei, als die Unterdrückten und der ſtützenden Hand Bedürftigen erſchienen; aber wenn wir auch geneigt ſind, dieſes Herabſinken von der freien und unbefangenen Stellung über den Partheien erklärlich zu finden, ſo ſind wir doch weit davon entfernt, daſſelbe zu billigen, oder rechtfertigen zu wollen. Man konnte vom erſten Augenblick an ſich nicht über die Folgen einer ſolchen unhaltbar gewordenen Stellung täuſchen und mußte mit Schmerz im Voraus die traurigen Reſultate für das Ganze erkennen.

Hierzu kam noch, daß weder die Polen noch die Deutſchen über das politiſche Glaubensbekenntniß des Generals in Zweifel zu ſein ſchienen. Seine ſchon im Jahre 1831 bei Gelegenheit der Revolution im Königreich Polen ausgeſprochenen Anſichten, welche ihm eben ſo ſehr die Sympathien der Polen gewannen, als ſie ihn der damals

noch so zahlreichen antirevolutionairen Parthei verdächtig machten, trugen jetzt wesentlich dazu bei, die Besorgniß zu erregen, daß der General dem Geschäft der Reorganisation einen weitreichenden politischen Plan zu Grunde legen möchte.

So wenig wir eine solche Ansicht als begründet ausgeben mögen, so sind wir doch gezwungen, dieselbe hier anzuführen, weil sie auf die öffentliche Stimmung nicht ohne Einfluß geblieben ist. Es giebt in Deutschland eine große Parthei, welche die Ansicht vertritt, daß Polen schon deshalb als ein selbstständiger Staat wieder herzustellen sei, um in ihm eine Vormauer gegen Rußland zu besitzen. Diese hohle aber weitverbreitete Theorie verband sich hier auf eine bemerkenswerthe Weise mit dem Gerechtigkeitsgefühl der Deutschen, welches eine vollständige Berücksichtigung der billigen Ansprüche einer lange unterdrückten Nation auf politische Freiheit als unerläßlich betrachtete. Daß der General v. Willisen dieser Richtung innerlich beipflichtete, mag wahrscheinlich sein, daß er aber seine Stellung benutzt haben sollte, um dieser Ansicht eine reelle Geltung zu verschaffen, müssen wir in das Gebiet der nicht begründeten Anschuldigungen verweisen. Wir wollen vielmehr annehmen, daß der General bona fide gehandelt hat, und daß nur vorgefaßte Meinungen, vielleicht auch seine Ueberzeugung, die Verhältnisse und Zustände des Landes und der Nation besser zu kennen, als alle Anderen, sowie die unwillkührlichen Einwirkungen der Polen, mit welchen er vorzugsweise in Berührung kam, auf das Resultat der Geschäfte eingewirkt haben mögen.

Bei dem gährenden Zustande der Provinz wäre es freilich wünschenswerth gewesen, wenn der General v. Willisen, nachdem er sein Mandat erhalten hatte, sogleich direkt, und ohne Aufenthalt zu Breslau, hierher gegangen wäre, um sich zuerst mit dem Oberpräsidenten und dem kommandirenden General, statt mit den Führern der Insurrektion in Verbindung zu setzen, während er die bezeichneten Herren erst einen Tag später sah, nachdem er mit den Häuptern der Insurrektion bereits verhandelt hatte. Wir wollen darin keinen Grund suchen, an dem Patriotismus des Generals v. Willisen zu zweifeln, und welcher Patriot könnte jetzt, wo das Vaterland in den Wehen der Geburt einer neuen Zeit liegt, wo mächtige Erschütterungen dasselbe durchwühlten, wo seine innere Kraft in der Periode der Umgestaltung gebunden ist, wo seine Finanzen schwanken, wo alle Wunden noch bluten, welche die Vergangenheit ihm geschlagen, welcher wahre Patriot könnte Deutschland jetzt in einen Krieg mit Rußland verwickeln wollen! Und ein Krieg mit Rußland würde die unausbleibliche Folge gewesen

sein, wenn Posen von Preußen getrennt und dadurch auch das Königreich Polen mit dem Kaiserstaat in einen Kampf verwickelt worden wäre. Wer sollte es bei ruhiger Ueberlegung und bei gründlicher Erwägung der Mittel nicht begreifen, daß Deutschland in einem Kriege mit Rußland niemals gewinnen, sondern immer nur verlieren kann, und daß gerade jetzt ein Bruch mit einem mächtigen Nachbar doppelt beklagenswerth sein würde, weil Deutschland aller seiner Kräfte bedarf, um im Innern das zu sichern und auszubilden, was noch im Werden begriffen ist!

Wir sind des festen Glaubens, daß jeder Mann, so weit die deutschen Gauen reichen, mit Freuden den letzten Tropfen seines Blutes opfern wird, wenn das Vaterland es zu seinem Wohle fordert, aber wir halten auch dafür, daß die Humanität, diese Blüthe der höhern sittlichen Bildung einer neuen Zeit, nicht leichtsinnig und strafbar das Glück und das Leben von Tausenden einer unreifen politischen Idee hinopfern will, wir sind überzeugt, daß im Kreise aufgeklärter und ruhig erwägender Männer ein solcher Gedanke als verbrecherisch verurtheilt werden wird.

Aus diesen Gründen, auf welche wir unsere Ueberzeugungen gebaut haben, sind wir zugleich auch der Ansicht, daß die Mission des Generals v. Willisen eine völlig verfehlte gewesen ist, weil der General selbstständig, und so weit sein Mandat nach der Cabinetsordre vom 24. März d. J. beurtheilt werden kann, über seine Befugnisse hinausgegangen ist, indem er den Polen die bewaffneten Cadres in Miloslaw, Wreschen, Xions und Pleschen gestattete, indem er überhaupt mit ihnen eine Convention abschloß, während er nur Vorschläge für die Reorganisation zu machen und zu empfangen bestimmt war. Der kommandirende General hatte außerdem sogar gegen die Bildung eines polnischen National-Truppe, als gegen eine höchst gefährliche Maaßregel, feierlichst protestirt, ohne dadurch den General v. Willisen zum Aufgeben dieser Idee veranlassen zu können. Wenn dagegen angeführt werden sollte, daß bei den augenblicklich herrschenden Zuständen jene Convention als ein günstiges Resultat der Unterhandlungen betrachtet werden konnte, so müssen wir dies aus doppeltem Gesichtspunkt bestreiten:

Zuerst sind wir der Ansicht, daß mit der durch die Convention gewissermaaßen legalisirten Bildung der Cadres die Insurrektion erst den wahren belebenden Mittelpunkt erhielt, um welchen die unaufhaltsam fortschreitende Landesbewaffnung sich auf das erste Signal sammeln konnte, und weil mit dieser Organisation des Kerns einer pol-

nischen Armee der frühere oder spätere Abfall der Provinz von Preußen ausgesprochen, der Krieg mit Rußland aber dann unvermeidlich und der Staat also in eine gefährliche Lage versetzt wurde.

Zweitens sind wir der Ansicht, daß die Zustände des Staats niemals so bedenklich waren, als die Muthlosigkeit mancher Anhänger des früheren Regierungssystems es glaubte, und daß es nur nöthig war, die Verhältnisse in ihrem wahren Licht zu zeigen, um der allgemeinen Zustimmung gewiß zu sein, vorausgesetzt, daß man wie hier in den Grenzen des Rechts zu handeln beabsichtigte.

Die Convention von Jaroslawiec hat den Zusammenstoß der feindlichen Kräfte nur verzögert und als er später erfolgte, das Resultat erschütternder und blutiger gemacht; sie stellte uns eine organisirte Truppe gegenüber, während der Feind früher nur über ungeregelte Haufen gebot.

Nehmen wir nun aber an, daß die Trennung des Großherzogthums von Preußen gelungen wäre, ohne einen blutigen Conflikt mit Rußland herbei zu führen, so würde nur ein kleines, machtloses und in den Elementen seiner Bevölkerung innerlich zerrissenes Land, als eine Brücke für Rußlands Heere ins Innere von Nord-Deutschland gebildet worden sein. Es gehört nur geringe militairische Einsicht dazu, dies zu begreifen. Preußen würde durch ein tief bis gegen die Oder hineinreichendes unzuverlässiges Land auseinandergerissen und geschwächt sein, Schlesien wäre von Westpreußen getrennt worden und die Festung Posen, diese starke Grenzwarte, wäre für die Vertheidigung des Vaterlandes verloren gegangen. Darum betrachten wir ein wirkliches Aufgeben der Provinz Posen und der in derselben angesiedelten deutschen Bevölkerung als eine Verblendung, ja als einen wirklichen Verrath am deutschen Vaterlande. Deutschland selbst wird stets der beste Wächter seiner Interessen an der Ostgränze sein und es ist unnöthig, das Geschäft dieser Bewachung einem unsicheren und schwachen Gefährten zu übertragen, der sich bald genug gegen uns wenden würde. Selbst ist der Mann! Deshalb aber werden doch die nationalen Rechte der Polen gewissenhaft zu sichern sein, so weit dies mit den rechtlich erworbenen Ansprüchen der in der Provinz wohnenden Deutschen vereinbar ist. Wir wollen nur wünschen, daß von den Polen selbst nicht unerwartete Schwierigkeiten dem Werke der Reorganisation entgegengesetzt werden mögen. Wir wollen gerecht sein, wir wollen die Scenen der jüngsten Vergangenheit gern vergessen und den Polen die Hand zu aufrichtiger Versöhnung reichen, aber wir wollen uns nicht durch eine unzeitige philanthropische Sentimentalität verleiten

laſſen, unſerem Vaterlande ſelbſt eine Wunde zu ſchlagen, die wahrſcheinlich niemals heilen würde.

Wenn unſere Leſer die Ueberzeugung gewinnen, daß die endliche Abſicht der Polen unzweifelhaft auf die Ablöſung der Provinz Poſen von Preußen und die Reſtitution des ganzen früheren polniſchen territorialen Gebiets in einer neu zu gründenden Republik hinarbeitete, dann werden dieſelben ſich auch überzeugen, daß Alles, was von Seiten der Inſurrektion an oſtenſibeln Freundſchafts-Demonſtrationen gegen die Deutſchen geleiſtet wurde, nur eine politiſche Maske geweſen iſt; freilich eine Maske, hinter welcher der unbefangene Beobachter nur zu bald die wahre Phyſiognomie erkannte.

Wir wollen hier beiſpielsweiſe einen Erlaß des National-Comités in Poſen vom 28. März 1848 an ein Kreis-Comité citiren, welcher von den Herren Moraczewski und R. v. Berwinski unterzeichnet iſt:

„Dem National-Comité ſind die Schwierigkeiten bekannt, mit denen das Comité in .... zu kämpfen hat.

Das Verhältniß der deutſchen Bevölkerung zur polniſchen in dieſem Kreiſe befindet ſich in einem vorzugsweiſe gereizten Zuſtande. Es muß vermieden werden, die Deutſchen zu ſehr zu allarmiren, um dadurch nicht eine zu große Reaktion ins Leben zu rufen, jedoch iſt es durchaus wichtig, die Suprematie über ſie zu behaupten. Deshalb wird Angeſichts der Deutſchen ein offenes, aufrichtiges, freundſchaftliches Benehmen, das ſie unſrer Zuneigung und Verbrüderung verſichert, anempfohlen; hinter ihrem Rücken iſt aber das Volk zu bewaffnen, ſein Enthuſiasmus anzufeuern und daſſelbe in bedrohender Haltung darzuſtellen ꝛc. ꝛc.“

Welcher deutſche Mann wendet ſich nicht ab von ſolchen jeſuitiſchen Grundſätzen, und wer ſieht nicht ein, daß mit einer Coalition, die ihre Exiſtenz auf ein ſolches Fundament gründen wollte, kein feſter Bund zu ſchließen war! Aber darum glauben wir auch behaupten zu dürfen, daß die Anſichten, welche den General v. Williſen bei dem Organiſations-Geſchäft geleitet haben, auf einem Irrthum beruhten. Hiermit würde dann auch die Beſchuldigung, welche der General mehrfach gegen die preußiſchen Truppen und ihre Führer ausgeſprochen hat, daß nämlich der Friedensbruch durch ſie und durch ihre Bewegungen hervorgerufen ſei, in ſich zerfallen und keiner weiteren Widerlegung bedürfen.

Nur einen Punkt der Erklärung des Generals vom 24. April fühlen wir uns verpflichtet hier noch zu berühren: Es iſt nicht der Dank, welcher gegen die Führer der polniſchen Bewaffnung ausge-

ſprochen wird, für ihre Bemühungen beim Geſchäft der Entwaffnung, ſondern die Anſprache an die Kameraden, die den General beſchuldigt haben ſollen, ſie durch den Abſchluß der Convention von Jaroslawiec an einer ruhmvollen That verhindert zu haben. Abgeſehen von der unermeßlichen Ueberlegenheit, welche der General bei den Truppen, den 20,000 (?) für eine Idee begeiſterten Polen gegenüber erkennt, muß ich laut und öffentlich gegen eine ſo ungegründete Beſchuldigung im Namen aller Officiere, welche im Großherzogthum geſtanden haben, proteſtiren. Jeder von denſelben hat mit tiefem Schmerz die beweinenswerthe Lage des Vaterlandes empfunden, und wenn auch Alle als Männer von Ehre überall ihre Pflichten in vollem Maaße erfüllt haben, ſo hat doch keiner dieſen Kampf als eine ruhmvolle That, ſondern nur als eine Schickung der Vorſehung betrachtet, die getragen werden mußte. Wo es zum Kampf gekommen iſt, da ſind die Officiere ihren Truppen vorangegangen, aber ich rufe die Polen ſelbſt zu Zeugen auf, ſie mögen ſagen, wie viele von ihnen mit Aufopferung und Lebensgefahr im Gefecht und nach demſelben von den Officieren gerettet wurden, wie viele Verwundete von denſelben aus den Flammen brennender Gebäude geborgen ſind, wie z. B. die Officiere mit ihrer Perſon die entwaffneten kriegsgefangenen Feinde in Xions gegen die durch den Verrath erbitterten Soldaten gedeckt haben, als nach beendigtem Kampfe die Polen ſich auf Gnade und Ungnade ergeben hatten, und nach eingetretener Ruhe aufs Neue aus einem am Markt liegenden Hauſe das Feuer eröffnet und von den Füſilieren des 19. Regiments, die zum Schutz der Gefangenen aufgeſtellt worden, ein Unterofficier und ein Soldat vor den Augen der Ihrigen meuchlings erſchoſſen wurden. Männer, die ſich ſo benehmen, und welche eben ſo ſehr die Achtung der Beſiegten als die Liebe ihrer Untergebenen aus dem Kampfe mit ſich heim bringen, die betrachten den unglücklichen Krieg gegen verführte Mitbürger nicht als eine ruhmvolle That!

Aber die Officiere waren deshalb unmuthig, weil ſie die Ueberzeugung hegten, daß die Ruhe im Lande durch die Maaßnahmen des Generals v. Williſen niemals hergeſtellt werden würde, und daß die Folgen für das Land verderblich werden müßten. Leider hat ſich die Richtigkeit dieſer Anſichten nur zu ſehr beſtätigt. Außerdem fürchteten die Officiere, daß die Disciplin und mit ihr der Werth der Truppen leiden werde, eine Beſorgniß, die eben ſo ſehr für ihre Einſicht, als für ihre Geſinnung ſpricht.

So viel über die allgemeinen Verhältniſſe der Inſurrektion, gegenüber der zu Recht beſtehenden Staatsgewalt.

Wir übergehen die vielen übertriebenen und unbegründeten Anschuldigungen, welche gegen die Soldaten geschleudert worden sind. Zustände, wie sie hier geherrscht haben, werden wohl zu allen Zeiten die Leidenschaften zu eben so maaßloser Uebertreibung der Wahrheit erregt haben; aber es ist nothwendig, mit Gewissenhaftigkeit die Frage zu erörteren, von welcher Seite der sogenannte friedliche Zustand gebrochen wurde, den die Convention von Jaroslawiec begründet haben sollte. Die Erörterung dieser Frage und der Beweis, daß der Bruch der Convention durch die Polen herbeigeführt wurde, wird nicht schwer sein.

Nachweisung

inwiefern die von dem Generalmajor v. Willisen mit den Polen zu Jaroslawiec abgeschlossene Convention von den Letzteren gebrochen und dadurch die bewaffnete Macht zum Einschreiten berechtigt worden ist.

Um mit Genauigkeit übersehen zu können, welche Verpflichtungen den Insurgenten durch die Uebereinkunft von Jaroslawiec auferlegt wurden, folgt dieselbe hier in wörtlicher Abschrift.

Uebereinkunft.

Zur Ausführung der verabredeten Uebereinkunft wird festgesetzt: Die Leute der Klasse I, d. h. die zum Dienst untauglichen, werden schon heute den 11. in Schroda nach Kreisen gesammelt und durch die geeigneten, aus ihrer Mitte gewählten Personen in ihre Heimath geführt. Sensen und Waffen werden von ihnen gefahren und ihnen in ihrer Heimath wiedergegeben. Die Landwehrleute werden den folgenden Tag gesammelt, und eben so wie ad I. in ihre Staabs-Quartiere geführt, wenn Se. Excellenz der kommandirende Herr General nicht etwa gestattet, daß sie gleich nach Hause gehen können.

Die Klasse III., d. h. die zum Dienst tauglichen Volontairs, bleiben zusammen, bis über die Art und Weise ihrer Einstellung in die Posener Division entschieden wird. Jedoch darf dies nur an den vier folgenden Orten stattfinden: Wreschen, Xions, Pleschen, Miloslaw. An keinem Orte darf die Zahl eines Bataillons von 5—600 Mann, einer Escadron von 120 Pferden überstiegen werden. Bis zur Entscheidung über die Art und Weise ihrer Vereinigung mit der Posener Division werden sie von den Ihrigen verpflegt, wobei keine Requisitionen ausgeschrieben werden dürfen. Sie sollen unter die Oberaufsicht eines höheren Preußischen Offiziers gestellt werden.

Andere Waffen als: Gewehre, Säbel und Sensen ꝛc., d. h. Böller

und dergleichen, werden dem Offizier zur Dispoſition geſtellt. Die bewaffneten Abtheilungen an anderen Orten, räumen dieſe Orte binnen drei Tagen und ziehen ſich auf die angeführten vier Hauptplätze zurück.

Schroda wird in drei Tagen geräumt, und zwar geht die Anzeige davon, am 13. Abends durch den Herrn General v. Williſen an den kommandirenden General. Die Volontairs ziehen ſich nach Miloslaw zurück.

Kein Militair noch Landwehrmann ſoll als ſolcher zur Verantwortung gezogen werden. Den Ausländern wird garantirt, daß ſie nicht ausgeliefert werden.

Dieſe Maßregeln hindern nicht, daß die Behörden nach der Anordnung der Reorganiſations-Commiſſion ſofort wieder eingeſetzt werden, und daß der ganze Regierungs-Mechanismus ſofort in ſeinen freien Lauf trete.

Alles Privat-Eigenthum, welches nicht freiwillig gegeben worden, wird in natura zurückgegeben, oder erſetzt.

Sobald dieſe Maßregeln in der angegebenen Art ausgeführt worden, werden ſofort alle militairiſchen Maßregeln ſiſtirt.

Der Zeitpunkt der Ausführung dieſer Maßregel fängt an: für Schroda heute den 11ten, für Wreſchen den 12ten, für Xions den 13ten, für Pleſchen den 14ten.

Der Ausführung ſelbſt wird eine Friſt von 3 Tagen gegönnt.

Jaroslawiec, den 11. April 1848.

Libelt. Stefański. v. Williſen.
Anaſtaſius v. Radoński.

Dieſe Kapitulation iſt allein in einem einzigen Punkte gehalten, nämlich in der Räumung von Schroda, innerhalb dreier Tage, weil der Vollzug dieſes Artikels durch eine bedeutende Truppenmacht überwacht wurde, die in jedem Moment bereit war, einzuſchreiten.

Alle übrigen Artikel ſind entweder nicht gehalten, oder ſie ſind übertreten.

Die Wiederkehr der öffentlichen Ordnung, Ruhe und Sicherheit, die Einſetzung der preußiſchen Behörden, der Wiederbeginn des früheren Regierungs-Organismus ſind niemals und an keinem Ort erreicht, im Gegentheil haben die polniſchen Comité's nicht allein an den Orten fortbeſtanden, wo die Polen ihre Cadres hatten, ſondern ſie befanden ſich auch fortgeſetzt überall da, wo ſie nicht von den preußiſchen Truppen beſeitigt wurden. Es iſt unnöthig einzelne Plätze zu

nennen, da ſie in jeder Stadt, ſogar in vielen Dörfern exiſtirten. Sie haben gewaltſam die preußiſchen Behörden in ihren Funktionen gelähmt oder ganz behindert, ſich ſelbſt aber als geſetzlich zu Recht beſtehende Behörden ausgegeben und benommen. Plünderungen der Deutſchen und Juden herrſchten nach wie vor durch die ganze Provinz, wo nicht Truppen ſtanden, oder das deutſche Element vorherrſchend, die Inſurrektion alſo an ſich ſchon unmöglich war. Der Hauptzweck iſt alſo nicht in Erfüllung gegangen.

Nach der Convention wurde es auf keine Weiſe den preußiſchen Truppen verboten, die vier eingeräumten Lager der Inſurgenten zu betreten, aber es ſind dieſelben von dem erſten Moment an, von den Polen wie die Lager eines Feindes dem Feinde gegenüber betrachtet, indem ſie ſich darin kriegsmäßig mit Wachen und Poſten umgaben, und den Truppen jede Annäherung mit den Waffen verwehrten. Einzelne Patrouillen der Preußen, die zufällig näher kamen, wurden angegriffen und verfolgt oder erhielten Feuer; auf dieſe Weiſe ſind mehrere preußiſche Soldaten getödtet worden.

Die Cadres blieben alſo eine vollſtändige feindliche Bewaffnung. Aber nicht allein der Zutritt der Preußen zu den vier Lagern wurde beſtritten, ſondern dieſelben mußten auch in vielen anderen Orten Angriffe der Polen erfahren, wie dies ſpäter noch genauer angegeben werden ſoll. Hier iſt indeß noch zu bemerken, daß die feindſeligen Aufwiegelungen der Polen, namentlich des Adels und der Geiſtlichkeit eben ſo thätig nach der Convention betrieben wurden, als früher, und daß in den meiſten Städten der Provinz eine Entwaffnung, wie ſie ſtipulirt war, niemals ſtattgehabt hat.

Wenn nun dieſe Convention an ſich ſchon keine rechtliche Gültigkeit haben konnte, weil der General v. Willisen vom Könige nur abgeſandt war, um Vorſchläge in Beziehung der Reorganiſation des Großherzogthums zu machen oder zu empfangen, und dieſes außerdem in Uebereinſtimmung mit den Königlichen Ober-Behörden geſchehen ſollte und mußte, endlich auch Se. Majeſtät an die zuvor wieder geſicherte Ordnung und den geſetzlichen status quo den Beginn der Reorganiſation gebunden hatte, ſo wurde dieſelbe außerdem von Seiten der Polen annullirt, theils durch allgemeine Unterlaſſung der eingegangenen Verbindlichkeiten, theils durch den Bruch einzelner Artikel und durch deren nachweisbare Uebertretung.

Wenn man in einem inſurgirten Lande, wo der Aufruhr alle geſetzlichen Bande geſprengt hat, ohne neue und wirkſame an die Stelle der früheren ſetzen zu können, auch einzelne Verbrechen, die iſolirt da-

ſtehen, nicht als einen Bruch der Convention anſehen mag, obwohl man dies zu thun berechtigt ſein würde, ſo muß man doch ſolche Vergehen, welche ſich unmittelbar auf die Artikel des Vertrages zurückbeziehen laſſen, als löſend für dieſen Letzteren anſehen.

Zuerſt iſt die Zahl der Mannſchaften in keinem der vier Lager auf diejenige herabgebracht, welche feſtgeſetzt war, ſondern auf einem weit höheren Etat gehalten worden. Die Inſurgenten belegten mit ihren Mannſchaften die umliegenden Ortſchaften in der Nähe der Lager, um über ihre wahre Stärke zu täuſchen, und trafen ſogar die Maßregel einen Theil ihrer Leute zu entlaſſen, während andere Contingente herangezogen und der Ausbildung wegen einige Zeit im Lager feſtgehalten wurden, dieſe wechſelten dann ſpäter mit ferneren Zuzügen.

Die Senſenträger, welche entlaſſen wurden, waren Komorniks (Tagearbeiter), welche ihre Heimath in der Nähe hatten, und nach gleichzeitig ertheilter Ordre auf das erſte Signal mit der Sturmglocke, oder durch die zahlreichen Fanale wieder eintreten ſollten.

Dieſe Leute kamen bandenweis und gegen die Convention mit den Waffen in der Hand bei den preußiſchen Vorpoſten an, und erregten auf dieſe Weiſe vielerlei unangenehme Colliſionen mit den Truppen, die Bewaffnete nicht in die Kantonnirungen einlaſſen konnten und durften.

Deſerteurs, Kriegs-Reſerviſten und Landwehrmänner ſind gegen die Convention von den Führern weder in die Heimath noch in die Staabsquartiere ihrer Bataillons geſendet. Es ſind ſogar Kolonnen der Landwehrleute, welche aus den Kreiſen in die Staabsquartiere zogen, nachdem ſie endlich die Ordres erhalten hatten, durch Ueberredung oder Gewalt zurückgehalten; ſo z. B. noch am 21. April in Miloslaw nach Schrimm ziehende Wehrleute aus dem Wreſchener Kreiſe. In Kurnik wurde ein Transport Kriegsreſerven des 7. Regiments überfallen und entwaffnet.

Der Oberſt v. Garczyński ſchreibt noch am 12. April aus Wreſchen an den zum Kommiſſair der Ausführung ernannten Oberſt v. Brandt: Die Wehrmänner ſeien zuerſt entlaſſen, und der Oberſt Brzeźański verpflichtet ſich durch ſeinen Abgeſandten Anaſtaſius Radoński gleichfalls am 12. die Wehrmänner aus Schroda ſogleich zu entlaſſen. Beides iſt nicht geſchehen, aber an allen Punkten hat man die, durch unwahre Vorſpiegelungen verführten anweſenden Wehrleute feſtgehalten. Viele befanden ſich in den ſpäteren Gefechten den Truppen gegenüber.

Die Artillerie, welche nach dem Vertrage ausgeliefert werden ſollte, war zuerſt von Schroda nach Miloslaw gebracht, die Nachfragen des-

halb waren vergeblich. Man hatte die Dreiſtigkeit zu behaupten: man wiſſe nicht wohin die Geſchütze von Schroda gekommen ſeien, nur Herr v. Radoński war ſo offen, ihre Abfahrt am 12. früh einzugeſtehen. Eben ſo wenig wurde das Königliche Eigenthum reſtituirt, welches geraubt war, und in einer Zahl von Königlichen Kaſſen, Waffen, Bekleidungs-Gegenſtänden und Pferden beſtand. Noch weniger wurde das geraubte Privat-Eigenthum erſetzt oder zurückgegeben.

Schon aus den hier angeführten Unterlaſſungen der Inſurgentenführer ging evident hervor, daß eine eigentliche Entwaffnung nicht im Plan derſelben lag, ſondern, daß ſie Zeit gewinnen wollten, um ihre Cadres noch mehr zu organiſiren und zu üben, daß ſie die erwarteten Waffen und Munitionsvorräthe heranziehen wollten (welche übrigens zum Theil in die Hände der preußiſchen Behörden gefallen ſind), und daß ſie bei paſſender Gelegenheit, oder wenn ihre Unabhängigkeits-Projekte von Berlin aus nicht realiſirt werden möchten, mit einem wohlconditionirten Stamm die Landesbewaffnung zu ſtützen beabſichtigten.

Indem nämlich die Sammelplätze für die Bewaffnung jedes Kreiſes beſtimmt wurden, indem man einen ausgedehnten Courier- und Botendienſt über das ganze Land organiſirte, Fanale auf jede Höhe ſtellte, und das Sturmläuten als Sammlungs-Signal feſtſetzte, konnte man leicht auf jeden Punkt des Landes eine ſo bedeutende Zahl irregulairen Landſturmes concentriren, daß derſelbe, auf die exercirten Cadres geſtützt, in der That als eine gefährliche Macht betrachtet werden mußte. Dieſe Macht würde in der Stille immer mehr angeſchwollen ſein, beſonders wenn die Truppen die große Thorheit begangen hätten, ſich ganz aus der Nähe der Inſurgenten zurückzuziehen. Den Polen und denjenigen in dieſer Beziehung nachzugeben, die ihre Wünſche unterſtützten, würde eine große Verantwortlichkeit auf die Truppenführer geladen und ein völliges Mißkennen der Verhältniſſe bekundet haben.

Die Convention hatte ausdrücklich beſtimmt:

> Sobald dieſe Maßregeln (d. h. deren verſchiedene Punktationen) in der angegebenen Art ausgeführt worden, werden die militairiſchen Maßregeln ſiſtirt.

Nach dieſer Bedingung würde die bewaffnete Macht unzweifelhaft das Recht gehabt haben, die militairiſchen Maßregeln nicht weiter zu ſiſtiren, da die Polen den Vertrag nicht erfüllten; d. h. die Truppen hätten die Inſurgenten ſchon deshalb anzugreifen und zu zerſprengen das Recht gehabt; aber es bedurfte noch ganz anderer, und zwar der gröbſten Exceſſe von Seiten der Polen, ehe man ſich entſchloß die lange bewährte Geduld und Nachſicht aufzugeben und die Waffen in Anwendung zu bringen.

Was noch mehr ist, der kommandirende General entschloß sich erst alsdann die Polen angreifen zu lassen, als dieses das einzige Mittel blieb, um ein noch größeres Uebel, den Ausbruch des Bürger- und des Religionskrieges, — was in hiesiger Provinz dasselbe bedeutet, zu vermeiden. Freischaaren bildeten sich bereits in den angrenzenden deutschen Distrikten und in der Provinz selbst, und nur der energisch angewendeten Autorität der obersten Behörden gelang es zu verhindern, daß diese den Krieg auf eigene Hand anfingen und gegen die Insurgenten auszogen.

Daneben wurden die Soldaten polnischer Nationalität bei den Truppen durch allerlei Verführungskünste und Ueberredungen zum Abfall bearbeitet, so daß es eine gebieterische Pflicht für den Commandeur derselben wurde, diesem schändlichen und hinterlistigen Treiben durch eine endliche Entscheidung ein Ziel zu setzen.

Das Comité in Posen nahm selbst die Deserteurs an, verpflichtete sie zum Dienst bei den Polen, und schickte sie mit Reisegeld in die Lager.

Wir lassen am Ende dieser Denkschrift einige von den, in zahllosen Exemplaren verbreiteten, in Briefform abgefaßten Schriftstücken folgen, welche auf die verschiedenste Weise den Soldaten polnischer Nationalität, sogar durch vornehme Damen, zugesteckt wurden, übergehen jedoch diejenigen Dokumente, welche durch deutsche kommunistische Vereine zu hochverrätherischen und aufrührerischen Zwecken den Soldaten beider Nationalität übergeben wurden. Der berüchtigte Soldaten-Katechismus steht unter diesen an der Spitze.

Außer den bereits angeführten Gründen, die eine Eröffnung der Feindseligkeiten von Seiten der Königlichen Truppen nicht allein rechtfertigten, sondern sogar gebieterisch forderten, ereigneten sich Begebenheiten, welche ein längeres Verschieben energischer Maßregeln unnöthig machten.

Es geschahen an vielen Punkten direkte feindselige Angriffe auf die preußischen Truppen von solchen Insurgentenhaufen, welche zu den betreffenden Cadres zu rechnen waren, weil deren Führer selbst zu ihrer Entschuldigung anführten, daß der General v. Willisen die Orte, wo die Gefechte stattgehabt hätten, den organisirten Truppen der Polen als Garnisonen gestattet habe, weshalb sie die Preußen davon entfernt zu halten, sich berechtigt glaubten.

Es muß hier indeß gleich bemerkt werden, daß diese Behauptung, selbst wenn sie wahr gewesen wäre, für die preußischen Truppen schon deshalb nicht bindend sein konnte, weil diese Punkte nicht in der Capitulation von Jaroslawiec genannt und auch später durch den General

v. Williſen niemals bei dem General-Commando angemeldet worden ſind.

Sollte alſo Jemand in einem ſolchen Verhältniß, eine Entſchuldigung für die Polen, welche den Frieden brachen, finden wollen, ſo würde die Verantwortlichkeit allein auf den General v. Williſen, keinesweges aber auf die Truppen fallen, die ſich niemals aus dem Kreiſe ihrer Befugniß und ihres ſtrengſten Rechts entfernt haben.

Mirosławski war gleich Anfangs zum Oberanführer ernannt, und iſt es bis zuletzt geblieben, obwohl nach der Convention von Jaroslwiec die Cadres unter einen preußiſchen Offizier geſtellt werden ſollten; eine Bedingung, auf welche die Polen ſelbſtredend nicht zurückgekommen ſind, weil ſie eine Behinderung ihrer weiteren politiſchen Pläne mit ſich geführt haben würde.

Trzemeſzno gehörte bekanntlich nicht zu den Orten, welche den Polen für die Bildung ihrer Cadres am 11. April eingeräumt waren. Hier wurde ſchon der Oberſt v. Herrmann, als er den 10. April von Mogilno hier einrücken, und dem General-Lieutenant v. Wedell, welcher von Gneſen kam, entgegen marſchiren wollte, von den Polen angegriffen. Dies Gefecht wird nur deshalb hier angeführt, weil es in ſeinem Verlauf einen Beweis giebt, wie ſtreng ſich die Truppen an die, von dem General v. Williſen als nothwendig betrachtete friedliche Haltung der bewaffneten Macht gebunden haben, denn obwohl politiſche und militairiſche Rückſichten die Fortſetzung des von den Polen begonnenen Kampfes gebieteriſch forderten, ſo ließ dennoch der General-Lieutenant v. Wedell das Gefecht abbrechen und die Truppen zurückziehen, als er vom General v. Williſen die Benachrichtigung erhielt, daß dieſer mit der Miſſion einer friedlichen Ausgleichung von Sr. Majeſtät dem Könige nach Poſen geſchickt ſei, und deshalb um Ausſetzung aller feindlichen Maßregeln dringend erſuchen müſſe. Obwohl der General v. Wedell den Polen in Trzemeſzno dies ſogleich offiziell mittheilte, ſo wurde der Abzug der preußiſchen Truppen doch das Signal zu den abſcheulichſten Mord- und Raubſcenen, die gegen Deutſche und Juden ausgeübt wurden. Wir führen dies als einen Beweis an, wie wenig die Führer der Polen im Stande waren, oder den Willen beſaßen, die raub- und mordſüchtigen Rotten, welche ſie zuſammengerafft hatten, zu zügeln.

Es hat ſich dies in ſpäterer Zeit leider noch vielfach auch an den Orten beſtätigt, wo die Cadres ſtanden.

Den Truppenführern mußte die gemachte Erfahrung zur Richtſchnur ihres ferneren Handelns dienen, und allein aus dieſem Grunde

stellten sich die Truppen in einem weiten Bogen rund um die, hinter den Cadres-Orten liegende Landschaft auf. Es war dies der eigentliche und zumeist polnische Landestheil, zu beiden Seiten der obern Warthe, welcher von der russischen Grenze und einer Linie umzogen wird, die man von Wreschen nach Miloslaw, Xions und Pleschen zieht. Man hätte das Recht gehabt, auch zwischen diesen Punkten durchzugehen, oder die Vorposten unmittelbar bis an dieselben hinan zu schieben; man that dies jedoch nicht, und blieb in einer angemessenen Entfernung, theils um den Verpflegungs-Rayon für die Polen nicht zu sehr zu beschränken, theils um ihre versprochene Auflösung zu erleichtern, und nicht zu unnöthiger Beunruhigung Veranlassung zu geben.

Es zeigte sich indeß sehr bald, daß es den Führern der Insurrektion niemals mit der Erfüllung der Convention Ernst gewesen war, und daß die Reorganisation des Herzogthums in der von der Regierung so liberal bezeichneten Grenze durchaus nicht als das Endziel ihrer politischen Bestrebungen angesehen werden konnte.

Die Nähe der preußischen Truppen war ihnen natürlich eine sehr unbequeme Sache, und sie suchten sich dieselben deshalb auf alle mögliche Weise vom Halse zu schaffen. Sie suchten sich frei von jeder Beaufsichtigung zu erhalten, und wendeten sich deshalb an den General v. Willisen, welcher es nützlich erachtete, daß die Truppen zurückgezogen würden.

Der Herr General v. Willisen erklärte bei jeder Plünderung, bei jedem Aufruhr der Polen gegen ihre Führer, daß diese Excesse allein den wahren Grund in der Besorgniß erweckenden Nähe der preußischen Truppen hätten, und er forderte nicht allein ihre Zurückziehung in die Garnisonen, sondern sogar die Entsendung der aus der Ferne herangezogenen Bataillone in ihre Heimath. Ein ähnlicher Antrag unter ähnlichen Verhältnissen ist wohl noch kaum gestellt worden, seitdem politische Maßregeln in militairische Operationen hemmend eingegriffen haben.

Der General-Lieutenannt v. Wedell deckte die von Wreschen nördlich liegenden Landstriche gegen die Insurgenten und ihre Streifereien; der unter ihm kommandirende General v. Hirschfeld mußte, von Gnesen kommend, sich mit Kanonenfeuer den Eingang in Czerniejewo eröffnen; dies war der durch die Convention von Jaroslawiec erreichte friedliche Zustand. Die Vorposten dieses Generals blieben indeß 1½ — 2 Meilen von Wreschen entfernt.

Die Polen, welche zu glauben schienen, daß preußischer Seits die Convention ebenso lax beobachtet werden möchte, als dieselbe bisher

von ihnen selbst gehalten war, wurden für ihren Aufenthalt in Wreschen besorgt, und beschlossen, die daselbst stehende Abtheilung nach Neustadt zu verlegen. General v. Wedell schrieb damals: Solches sei allein aus Furcht vor den Truppen des General v. Hirschfeld geschehen, der Graf S. Mielżynski erklärte dagegen in einer späteren Zusammenkunft mit dem kommandirenden General zu Slachzino, die Räumung sei durch den Wunsch des General v. Wedell veranlaßt. Erst in seiner Erklärung in der Spenerschen Zeitung, abgedruckt in der Posener Zeitung Nr. 104. vom 5. Mai, erklärte der General v. Wedell, daß die Translocirung nach Neustadt früher bereits verabredet worden sei. Weshalb eine so wichtige Mittheilung nicht den betreffenden Behörden offiziell zuging, bleibt ein unaufgeklärtes Factum. Auch für die Mordscenen, welche die Räumung von Wreschen durch die Insurgenten begleiteten, wurden vom Herrn General v. Willisen die Truppen verantwortlich gehalten, weil sie nicht durch die sogenannte wiedergekehrte Ruhe veranlaßt waren, in ihre Garnisonen zurückzumarschiren.

Wir wollen das Gefühl unserer Leser schonen, und nicht die Gräuel näher schildern, welche in Wreschen gegen schuldlose Mädchen verübt wurden, und welche der polnischen Insurrektion ein immerwährendes Brandmal aufdrücken.

Herr S..... rettete die übrigen Deutschen und Juden nur durch den Ruf: „die Preußen sind da!“ worauf die Rotte in wilder Flucht davon eilte. Wir führen dies zur Ehre des genannten Mannes hier an.

Dies waren Begebenheiten, die in einem der 4 gestatteten Lager sich zugetragen hatten. Ein Schrei der Entrüstung ging durch das ganze Land, und ein Jeder fragte laut: „Wozu stehen die zahlreichen Heeresmassen schlagfertig, warum werden solche Gräuel ungestraft geduldet?“

Man faßte daher den Entschluß, Miloslaw anzugreifen, und endlich mit den Waffen den so vielfach gebrochenen Frieden wieder herzustellen, aber der General v. Willisen warf sich mit seiner ganzen Autorität als Königlicher Commissarius und Bevollmächtigter zwischen diesen Entschluß und seine Ausführung; die Truppen wurden aufs Neue zurückgezogen, wie sie nach dem Abschluß der Convention von Jaroslawiec, von Schroda zurückgezogen werden mußten.

Wie nachtheilig dergleichen Maßnahmen auf die Disciplin der Truppen einwirkten, bedarf keiner näheren Erörterung.

Das Beispiel von Wreschen hatte in Miloslaw seine Nachahmung gefunden: Man hatte die daselbst wohnenden Juden gemißhandelt und

ausgeplündert, ihre Häuser demolirt, mehrere Männer und Frauen verwundet. Hatten die Truppen auch diese Excesse veranlaßt, weil sie nicht das Land den Polen frei überlassen hatten?

Gehemmt und gelähmt in jeder Operation, die zur endlichen Beruhigung des Landes beitragen konnte, wurde endlich ein Theil der Truppen des 5. Armee-Corps nach Posen zurückgezogen; die des 2. Armee-Corps gingen auf Gnesen zurück, und eine stärkere Abtheilung ging in der Richtung auf Schrimm ab, um Xions näher zu sein, von wo vielfache Nachrichten über grobe Excesse und ausgebrochenen Aufruhr gegen die Führer eingegangen waren. Der Oberst v. Brandt kommandirte diese Colonne, ein Mann der ebenso sehr durch seine Bildung und seine langen militairischen Erfahrungen bekannt ist, als durch seine Menschenfreundlichkeit und Herzensgüte.

Jemehr indeß die Truppen von den eigentlichen Brenn-Punkten der Insurrection sich entfernten, desto größer wurden, wie sich dies voraussehen ließ, die feindseligen Uebergriffe der Polen.

Bis dahin waren sie durch die unmittelbare Nähe einer starken Heeresmacht wenigstens im Allgemeinen in den Schranken zurückgehalten, welche ihnen die Vorsicht rathsam machte. Von jetzt ab folgt eine Reihe blutiger Gefechte, in welchen ohne Ausnahme die Preußen von den Insurgenten zuerst und ohne Veranlassung angegriffen, demnächst aber letztere mit ansehnlichen Verlusten geschlagen wurden.

Schon früher ist gesagt, daß die polnischen Comité's ihre Thätigkeit überall fortsetzten, wo sie nicht von den Truppen auseinander getrieben wurden, und daß die Convention in dieser Beziehung durchaus nicht in Vollzug gesetzt worden war. Die Comités in Kosten und Gostyn hatten in weitem Umkreise, gegen den Wortlaut der Convention, Requisitionen ausgeschrieben und verordnet, daß sich die Wagen, welche die requirirten Gegenstände führten, in Kriewen sammeln, und von da nach Xions abfahren sollten. Ein Bataillon und 2 Eskadrons wurden deshalb von Schrimm entsendet, um diesen Transport aufzuheben, die konfiscirten Gegenstände aber sollten, den ursprünglichen Besitzern demnächst wieder zugestellt werden, wie dies auch geschehen ist. Ein Trupp feindlicher Ulanen entfloh, und 5 Wagen wurden konfiscirt. Von Kriewen aus marschirte das Bataillon mit 1 Eskadron Ulanen nach Gostyn, um dort das ungesetzliche Comité aufzulösen, die Behörden zu installiren, und die herabgerissenen und beschimpften Adler wieder aufzupflanzen: es sollte sich dann über Dolzig wieder nach Schrimm begeben. Das Bataillon wurde mit Gewehrfeuer hinter Barrikaden, und hinter einer abgetragenen Brücke empfangen, und mußte die Stadt Gostyn mit Sturm nehmen.

Dies ereignete sich am 19. April. Am 22. desselben Monats wurden die preußischen Truppen an mehreren verschiedenen Orten angegriffen.

Ein Bataillon und eine Eskadron, welche von Schrimm aus, am 19. auf Requisition der Behörden nach Krotoschin und Ostrowo entsendet waren, um daselbst die öffentliche Ruhe zu sichern, wurden wiederum herangezogen, weil inzwischen andere Truppen von Schlesien aus die gedachten Ortschaften besetzt hatten; dies Detachement erhielt Befehl auf dem Rückmarsch über Kozmin und Borek zu marschiren, und an den gedachten Orten Nachtquartier zu nehmen. In Kozmin ereignete sich nun eine Scene, welche an treuloser Rohheit Alles übertraf, was man bis dahin erlebt hatte.

Der Befehlshaber der Colonne, Major v. Johnston, Commandeur des 1. Ulanen-Regiments, sendete seine Quartiermacher in hergebrachter Weise nach Kozmin voraus. Als diese friedlich vor dem Rathhause standen, stürzten Bewaffnete aus den Häusern und aus den Nebenstraßen herbei und überfielen dieselben meuchlings mit Sensen und Gewehren. Ein Quartiermacher wurde hier ermordet, ein Unteroffizier welcher in das Rathhaus getreten war, wurde so schwer durch einen Schuß und durch Sensenhiebe blessirt, daß er niedersank, und zurückblieb, als das schwache Kommando gezwungen war, sich auf sein Gros zurück zu ziehen. Auf der Straße kriechend sich fortschleppend, wurde diesem Unglücklichen durch ein wüthendes Weib unter hohnlachendem Jubel der anwesenden Insurgenten mit der Art eine Hand abgehauen, und sodann der Schädel gespalten.

Der gerichtlich-medizinische Rapport darüber besagt:

„Der Sergeant Jänsch und der Füsilier Wagener des 7. Infanterie-Regiments, wurden den 22. April auf dem Markte der Stadt Kozmin ermordet. Ersterer hatte 6 Arthiebe im Kopf, die linke Hand war fast ganz im Gelenk abgehauen, auch hatte er mehrere tiefe Stichwunden im Unterleib und beiden Oberschenkeln."

„Letzterer hatte 5 Arthiebe im Kopf, mehrere Contusionen im Gesicht, 4 Arthiebe im rechten Hüftgelenk, und mehrere tiefe Stichwunden im Rücken und Bauch."

Der Major v. Johnston mußte in einem blutigen Straßengefecht die Stadt nehmen, wobei die Insurgenten, welche aus den Fenstern schossen, 2 Infanteristen tödteten, und 4 schwer verwundeten. Die Ulanen hatten außerhalb der Stadt sodann noch ein kurzes siegreiches Gefecht mit einem von Borek zum Succurs heranziehenden starken Insurgentenhaufen.

Ganz auf ähnliche Weise wurde eine Colonne in der Stärke von einer Compagnie und 20 Husaren von den Truppen des Oberst-Lieutenant v. Bonin, welcher die Gegend von Krotoschin und Ostrowo gegen die Plünderungen der Bauern und der Insurgenten sicherte, bei Topola angegriffen. Sie sprengten die Insurgenten auseinander und besetzten sodann Adelnau.

Auch ein Commando von 100 Jägern und 10 Kavalleristen, gleichfalls von den Truppen des Oberst-Lieutenant v. Bonin, wurde auf dem Marsch nach Adelnau von den Rebellen mit Flintenfeuer angegriffen, und in ein 1½ Stunden dauerndes hitziges Gefecht verwickelt, welches erst dann endigte, als die Insurgenten die von Ostrowo heranrückende Compagnie gewahr wurden. Der Verlust in allen diesen Gefechten war auf der Seite der Insurgenten zwar viel bedeutender, als auf Seiten der Königlichen Truppen, aber auch diese verloren viele Leute.

Die ersteren hatten für die Nacht vom 22. zum 23. einen allgemeinen Angriff auf Krotoschin und Ostrowo verabredet, welcher nun natürlich unterblieb, da der Zufall an mehreren Orten ihre Angriffs-Colonnen mit den preußischen Truppen zusammengeführt hatte, und die sich entspinnenden Gefechte für die Insurgenten unglücklich ausgefallen waren.

Wie es um den Friedenszustand der Provinz auch in diesen Gegenden stand, ergiebt sich zur Evidenz aus den angeführten Thatsachen.

Am 26. April hatte der Oberst-Lieutenant v. Bonin noch ein drittes Gefecht in Raszkow. Alle diese Gefechte wurden von solchen Insurgentenhaufen geliefert, welche in unmittelbarer Verbindung mit den Cadres in Pleschen, Neustadt oder Xions standen, und zum Theil von denselben abgezweigt waren, der Friedensbruch derselben konnte und mußte also, mit voller rechtlicher Wirkung, gleichzeitig auch jenen zur Last gelegt werden. Bis dahin war ein blutiges Zusammentreffen mit den Cadres selbst noch vermieden worden, aber auch dieses führten die Polen durch frevelhafte und unerträgliche Anmaßungen herbei.

Das Hauptquartier des Obersten v. Brandt war in Schrimm, und die Truppen, welche er befehligte, standen zu beiden Seiten der Warthe und in der Nähe der Stadt in Kantonnirungen. Xions ist nur 2 Meilen von Schrimm entfernt, es bot sich also hinreichende Gelegenheit von hier aus das Treiben der polnischen Führer und Truppen genau zu übersehen. Täglich erschienen in Schrimm ausgeplünderte und flüchtige Bürger aus Xions, welches Städtchen größtentheils durch Deutsche und Juden bewohnt wird; der evangelische Prediger war ver-

jagt und irrte mit dem größeren Theil ſeiner Gemeinde bei den deutſchen Hauländer-Familien umher, welche ſich ſeit frühen Zeiten in der Warthe-Niederung angebaut haben; aber auch dieſe Letzteren wurden vielfach geplündert und mißhandelt, ſämmtlich aber von den Polen ihrer Waffen beraubt. Viele wurden zur unnatürlichen Theilnahme am Aufruhr gezwungen. Der Oberſt v. Brandt verſuchte vermittelſt des polniſchen, durch den General v. Willisen eingeſetzten Kreis-Kommiſſarius v. Radzinski (Domainenpächter von Nochowo bei Schrimm) den Beraubten Schutz und Genugthuung zu verſchaffen, aber vergeblich. Die eingehenden Klagen über Mißhandlung und Plünderung der Bürger in Xions wurden von Tage zu Tage dringender, und die Flucht der Bewohner immer häufiger, bis endlich dieſe Unglücklichen mit Gewalt durch die Polen zurückgehalten wurden. Der v. Radonski zwang ſogar, nach einſtimmiger Ausſage vieler Einwohner, dieſe geängſtigten Leute eine Erklärung zu unterſchreiben, daß die Ruhe in Xions durch die Inſurgenten nicht geſtört werde, um dieſes falſche Dokument dem Landrathsamt in Schrimm einzuhändigen, aber jeder Tag lieferte den Beweis, daß die Führer der Inſurgenten nicht mehr im Stande waren ihre Mannſchaft in Disciplin und Ordnung zu erhalten. Empörung brach aus gegen den Commandeur des Lagers, Oberſten v. Budziſzewski, welcher nach eigenem Geſtändniß, durch die Aufrührer mit dem Tode bedroht wurde, indem man ihm die Senſen an den Hals legte ꝛc.

Er nahm ſeine Entlaſſung, die ihm Miroslawski wie ein Dictator ausfertigte, und ging mit Genehmigung der preußiſchen Ober-Behörde auf ſeine Güter. Sein Neffe, der Beſitzer von Xions, bis dahin Adjutant ſeines Oheims und beſonders thätiger Theilnehmer an der Inſurrektion in Xions, entfloh nach Ausſage der Gefangenen ſpäter dem Verderben während des Gefechts, indem er Haus und Hof Preis gab.

Unter ſolchen Umſtänden übernahm der Oberſt v. Dąbrowski, von der Emigration das Kommando, welches er in despotiſch militairiſcher Weiſe führte. Er begann damit, drei der angeſehenſten Bürger der Stadt einzukerkern und binden zu laſſen, unter dem nichtsſagenden Grunde, ſie ſeien in Schrimm geweſen, wären daſelbſt mit den preußiſchen Behörden zuſammengekommen, ſeien alſo Spione!

Obwohl nunmehr das äußerſte Maaß der Nachſicht überſchritten war, welche man den Polen gewähren durfte, ohne in ſtrafbare Schwäche zu verfallen und die eigenen Unterthanen ſchutzlos der fremden Willkühr Preis zu geben, ſo fühlte man doch, daß der Schritt,

welchen man jetzt zu thun im Begriff ſtand, ein entſcheidender war, und daß das Blut, welches bei Xions fließen werde, nicht das letzte ſein konnte, welches die vaterländiſche Erde zu benetzen beſtimmt war.

Der Oberſt v. Brandt forderte alſo durch einen ſeiner Offiziere den Kommiſſarius v. Radzinski auf, die Freilaſſung der in einem Keller eingeſperrten Bürger und die Sicherung der ſo vielfach verletzten Perſonen und des Eigenthums in Xions zu bewirken, indem zugleich dieſem Herrn eröffnet wurde, daß wenn er erklärte, nicht mehr im Stande zu ſein, die Ordnung dort aufrecht zu erhalten, und wenn der Oberſt v. Dąbrowski nicht die Gefangenen ſofort ihrer Haft entlaſſe, die bewaffnete Macht ſodann einſchreiten müſſe und werde. Es wurde der Termin zur definitiven Erledigung dieſer Sache auf den folgenden Tag, und zwar den 29. Morgens feſtgeſtellt.

Der Kommiſſarius v. Radzinski erhielt abſchlägliche Antwort vom Oberſt v. Dąbrowski, und erklärte, daß er nicht im Stande ſei, die aufgelöſte Ordnung herzuſtellen. Er überließ das Weitere der bewaffneten Macht. Das Antwortſchreiben des Oberſt v. Dąbrowski an den Kommiſſarius v. Radzinski enthielt gleichzeitig eine förmliche Provokation. Es folgen hier in wörtlicher Ueberſetzung die beiden Briefe des v. Radzinski und v. Dąbrowski zur näheren überzeugenden Einſicht:

„Der Kommiſſarius des Kreiſes Schrimm
an
den Kommandanten Bürger Dąbrowski im Lager bei Xions.

So eben erhalte ich vom Oberſten v. Brandt aus Schrimm die Aufforderung, alle Mittel anzuwenden, um die augenblickliche Freilaſſung der dort verhafteten beiden Brüder Klutowski und des Schmidt Weiß zu erlangen, mit dem ausdrücklichen Hinzufügen: daß falls mein Amt, in das ich als Pole von der Reorganiſations-Kommiſſion eingeſetzt und durch das Miniſterium beſtätigt worden, von Seiten meiner Landsleute nicht reſpectirt würde, er von der Militair-Gewalt Gebrauch machen müſſe, wozu er durch Befehle des kommandirenden General v. Colomb mit dem Auftrage berufen ſei, um die Wiederherſtellung der geſtörten Ordnung, ſelbſt mit Anwendung ſeiner ganzen militairiſchen Kräfte gegen das Lager bei Xions, zu bewirken.

Ich gebe dies dem ſehr geehrten Herrn Kommandanten zu bedenken, und erſuche gleichzeitig: jene oben gedachten verhafteten Perſonen (an welchen unſerer Sache ſelbſt ſehr wenig gelegen ſein kann) ungeſäumt in Freiheit zu ſetzen und mich davon durch den zurückkehrenden

Boten zu benachrichtigen, indem mir nur bis morgen früh 10 Uhr Zeit gegeben ist, um über die Art, in welcher der obengedachten Aufforderung genügt worden, zu berichten.

Es ist meine Ansicht, daß unsererseits in keinem Falle Veranlassung zu Feindseligkeiten gegeben werde.

Nochowo, den 27. April 1848, Abends 9½ Uhr.

Raczyński."

„Der Militair-Befehlshaber im Lager bei Xions

an

den Kommissarius des Kreises Schrimm.

Mit Verwunderung, Bürger, erhielt ich in diesem Augenblick die Forderung des Obersten v. Brandt, welcher mit Gewißheit von allen feindlichen Schritten des preußischen Militairs Kenntniß hat und als Soldat wissen muß, daß er durch die Drohung mit einem Angriff, auf welchen wir gefaßt sind, den Befehlshaber einer Abtheilung polnischer Soldaten nicht zwingen wird zur Herausgabe ihm schädlicher Leute, welche die Strafe verdient haben, die ihnen nach den Militair- und Kriegs-Gesetzen zuerkannt werden wird, sofern man ihnen ihre Spionerie hinlänglich zu beweisen vermag.

Mit Bedauern muß ich Dich benachrichtigen, Bürger, von meiner unangenehmen Lage, zu der mich die gegenwärtigen Verhältnisse nöthigen, und ich hoffe, daß Du nach specieller Anführung der vorangegangenen Vorfälle Dich nicht wundern wirst, wenn es mir unmöglich ist, Deinem Wunsche zu genügen. Wenn aus diesen Vorfällen irgend welche Verantwortung hervorgeht, fällt sie auf die Häupter derjenigen, welche unter dem Vorgeben, den vorigen Zustand der Ordnung zurückzuführen, den gegenwärtigen zu verlängern trachten.

Was nun mein Vorhaben betrifft, so nehme ich alle Folgen auf mich und habe mit meinen Landsleuten die Hoffnung, daß diese Antwort sowohl von der Pflicht als auch von unserem eigenen Interesse geboten wurde.

Hiebei muß ich Dich benachrichtigen, daß falls Oberst Brandt bei seiner Forderung beharren sollte, er bereite Kräfte herausfordert, deren Begeisterung Dir gewiß bekannt sein wird und die Ereignisse mit sich führen könnten, welche wir bisher zu verhüten angelegentlichst bemüht gewesen sind.

Xions, den 28. April 1848, früh 4 Uhr.

Dąbrowski."

Nach diesem Briefe wird wohl Niemand mehr zweifelhaft sein, daß die Truppen, gegenüber einem Feinde, der sich sogar eine Gerichts-

barkeit über preußische Unterthanen anmaßte, und der dem eingesetzten polnischen Commissarius geradezu erklärte, seiner Forderung nicht gnügen zu wollen, unfehlbar das Recht und selbst die Pflicht hatten, sogleich und ohne Weiteres einzuschreiten.

Wer erkennt in dem Antwortschreiben des Obersten v. Dąbrowski nicht sogleich die weite Kluft, welche zwischen der positiv bestehenden polnischen Heeresmacht und zwischen derjenigen Organisation lag, welche die Convention von Jaroslawiec den Insurgenten gestattete!

Am Morgen des 29. April setzte sich die Colonne des Obersten v. Brandt in Bewegung und rückte gegen Xions vor. Es wurde jedoch, um dem Feinde noch ein letztes Mal die Gelegenheit zur Umkehr zu bieten, ein Kavallerie-Offizier in Begleitung eines Trompeters als Parlamentair von der Spitze der Avantgarde vorgeschickt, welcher dem Obersten v. Dąbrowski durch dessen Vorposten ein Schreiben des Obersten v. Brandt zugehen ließ, worin die Polen aufgefordert wurden, die Gefangenen freizugeben, die Waffen aber niederzulegen, und sich zur Disposition Sr. Majestät des Königs zu stellen.

Sie sollten dann nicht als Gefangene behandelt werden, — im Weigerungsfalle aber wurde die Convention gekündigt, und der Angriff in Aussicht gestellt. Es erfolgte keine andere Antwort, als das Geschütz- und Büchsenfeuer, womit die Truppen bei der Annäherung an die Stadt empfangen wurden.

Vielleicht könnte irgend Jemand die Behauptung aufstellen, daß zwar der Oberst v. Dąbrowski den Kampf provocirt habe, und das Recht ihn anzugreifen, begründe noch nicht das Recht auch die Lager von Neustadt und Miloslaw anzugreifen. Aber auch diese Ansicht wenn sie überhaupt einer Widerlegung bedürfte, ist leicht zu beseitigen.

Während des Gefechts bei Xions nämlich traf ein gewisser, in Kujawien zu Hause gehöriger, ꝛc. Mittelstädt mit der Kofynieren-Abtheilung, welche unter seinem Commando bei Solec an der Warthe gestanden hatte, bei der Stadt ein, um den preußischen Truppen in den Rücken zu fallen.

Ihm ging die Kavallerie mit 2 reitenden Geschützen entgegen und stellte sich in der Art auf, daß es nur des Commando's bedurfte, um diese Leute zu vernichten. Man wollte aber unter Verführten nicht unnöthiger Weise ein Blutbad anrichten, sondern forderte die Gemeinen auf, die Waffen niederzulegen, und nach Hause zu gehen, die Offiziere aber „ihr Ehrenwort zu geben, von nun ab, nicht wieder gegen Preußen zu dienen." Beides geschah: Mittelstädt und seine Offiziere gaben vor versammeltem Truppen-Corps öffentlich das gefor-

berte Ehrenwort. Einer der Offiziere zerbrach zugleich mit dem Ausrufe „so ist unsere Sache verloren" seinen Degen. Man entließ sodann die Polen frei in die Heimath. Darauf marschirte Mittelstädt mit den Seinigen nach Miloslaw und kämpfte, ein wortbrüchiger und ehrloser Verräther, am andern Tage daselbst gegen die preußischen Truppen.

Auch von der Besatzung von Neustadt ging an demselben Tage der größte Theil gegen Xions vor, um die Preußen im Rücken anzugreifen. Miroslawski hatte, wohl zu bemerken, die Ordre dazu an den Befehlshaber Garczyński abgesendet, dieser war indeß schon abmarschirt, und der Bote, ein Ulan, welcher den Befehl überbrachte, wurde von den Husaren eingefangen. Wir lassen diesen Brief in wortgetreuer Uebersetzung folgen:

Aus dem Haupt-Quartier.

An den Befehlshaber im Lager bei Neustadt, Bürger Garczyński.

In diesem Augenblick trifft der Oberst Szczaniecki mit der Meldung ein, daß Xions angegriffen ist. Indem ich dies schreibe, erhalte ich Deine Mittheilung gleichzeitig mit dem Briefe des Dąbrowski. Hinterlasse dem Bürger eine hinreichende Wache bei den Fähren und Magazinen, den größern Theil der Kavallerie aber, die auserlesene Hälfte der Kosyniere und was Du sonst von den zur Bewachung des Lagers bestimmten Jägern entbehren kannst, schiebe auf der Straße von Chromiec nach Boguszyn vor, damit Du für den Fall des Rückzuges des Dąbrowski aus Xions, diesen seinen Rückzug bis gegen Neustadt decken kannst; für den Fall indeß, daß es ihm gelingen sollte, die Preußen sich abzuwehren, so siehe zu, daß Du mit Gewißheit in Mchy (Emmchen), auf gleicher Linie mit Xions, zum Angriff eintrifft.

Habe stets, Bürger, auf die Ueberfuhr bei Neustadt ein wachsames Auge. Wenn dennoch Dąbrowski die Warthe unterhalb Neustadt passiren wollte, falls er aus Xions vertrieben würde, so schicke ihm Holzflöße oder zwei Prahme nach Solec hinunter, wo Mittelstädt mit seiner Abtheilung steht.

Es haben die Unterhandlungen aufgehört, mit allen Kräften suche eine allgemeine Schilderhebung hervorzurufen, um die gegen uns anrückenden Streitkräfte im Rücken zu fassen. Irgend ein Edelmann bringt die Nachricht, daß die preußische Garnison Wreschen verlassen, die Hälfte nach Strzalkowo bei Slupce, die andere nach Pogorzelice marschirt sei. Sofern es noch Zeit ist, nimm die bei Pogorzelice befindlichen preußischen Fähren oder Flöße weg oder verbrenne sie.

Bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge können wir nur auf die Vereinigung folgender drei Lager rechnen: auf das bei Xions, welches am besten bei Solec, das bei Neustadt, welches bei Neustadt übersetzen kann, und auf das bei Miloslaw, vor dem Colomb*) steht. Angriffsweise werden wir auf dem rechten Ufer der Warthe operiren. Auf dem linken Ufer lassen wir Białoskórski mit allen durch Euch insurgirten Haufen zurück, denn er will ohne Kampf nicht aus Pleschen weichen, und seine Rückkehr abzuwarten, dürfte uns unmöglich sein. Haltet Euch stets, Du und Dąbrowski, zum Uebersetzen auf das rechte Warthe-Ufer bereit.

Wir hatten heute früh ein Scharmützel bei Winnagóra, in welchem ein Husar blieb, morgen werden wir mit Gewißheit angegriffen.

Brüderlichen Gruß

Der Militair-Befehlshaber

L. Mirosławski.

PS. Mittelstädt hat sich zwischen Solec und Sulencin aufzuhalten, um dem Dąbrowski die Ueberfahrt zu erleichtern, falls er mit Uebermacht angegriffen würde.

Gutry hat in Neustadt 10 ausrangirte Pferde bestellt, welche hier nothwendig gebraucht werden. Wir schicken 1 Unteroffizier und 2 Ulanen, damit sie solche sicher hergeleiten."

Nach einigen Kanonenschüssen auf das Corps Garczyński's und nachdem ein Bataillon ein paar Eskadrons denselben entgegengingen, zog sich dasselbe zurück, indem jedoch im Walde noch gegen die Truppen gefeuert wurde.

Auch diese Insurgenten haben sich in der Nacht zum 30. nach Miloslaw begeben, so daß an jenem Ort ein beträchtlicher Theil der Besatzung aus solchen Truppen bestand, von denen die Preußen bereits angegriffen waren, oder die das gegebene Wort und eine doppelte Kapitulation gebrochen, dadurch aber jedes Recht auf Berücksichtigung durchaus verwirkt hatten.

Hiernach wird wohl Niemand zweifelhaft sein, daß die Fortsetzung des Angriffs auf die Cadres von Neustadt, Pleschen und Miloslaw durchaus dem strengsten Recht und Gebrauch des Krieges gemäß war, auch wenn nicht so viele andere Gründe dafür gesprochen hätten.

Wir wollen hier noch angeben, daß zwar am Morgen, wo Xions angegriffen wurde, einer von den eingekerkerten Bürgern, der Maschinenbauer Wiesener, ein braver und rechtlicher Mann, aus seinem

*) Der General v. Blumen stand vor Miloslaw.

Gefängniß hervorgeholt wurde, dies geſchah aber nur, um ihn über den Markt fortzuhetzen und wie ein wildes Thier niederzuſchießen.

Dieſe Darſtellung der Verhältniſſe, welche ſich überall auf authentiſche Dokumente und auf die Begebenheiten ſelbſt gründet, wird geeignet ſein, manche Anſichten zu berichtigen, die bis dahin durch das Ungewöhnliche der Begebenheiten und durch die widerſprechenden Mittheilungen, welche von hieſiger Provinz ausgegangen ſind, noch befangen ſein könnten. Es iſt nicht möglich in einer Darſtellung, wie die vorliegende, das ganze Gebiet des Faktiſchen im Detail zu umfaſſen, aber unſere Leſer werden ſich dennoch überzeugen wollen, daß durch die vielfachen Anſchuldigungen der Polen und einer anderen, ihre anarchiſchen Intereſſen rückſichtslos fördernden Partei, die wahre Lage der Dinge meiſtentheils entſtellt worden iſt.

Das Militair-Kommando der Provinz hat ſich gewiß überall in den Schranken der äußerſten Mäßigung gehalten, aber man hat unbeſtreitbare Rechte der Deutſchen nicht aufopfern wollen, und man hat dem Fortſchreiten der Inſurrektion dann endlich einen feſten Damm entgegenſtellen müſſen, als ihre, das Wohl des Staates aufs Spiel ſetzende Tendenz unzweifelhaft wurde, und als es ſich erwies, daß dieſelbe in die Bahn einer friedlichen Ausgleichung nicht mehr zu lenken war.

Daß man zu keiner Zeit die nationalen Anſprüche der Polen und deren begründete Rechte bei Seite geſetzt hat, erweiſt ſich am beſten durch die Fortſetzung der Reorganiſation, nachdem die Polen die Entſcheidung den Waffen überließen und im Kampfe unterlegen ſind.

Nach der Darſtellung der Inſurrektion, die wir hiermit dem Publikum übergeben haben, könnte es den Anſchein gewinnen, als ob wir die Schuld an den traurigen Ereigniſſen der letztvergangenen Tage der Geſammtheit der polniſchen Nation zur Laſt legen wollten. Wir müſſen uns gegen eine ſolche Auffaſſung verwahren, denn wir hegen die Ueberzeugung, daß viele gemäßigte Männer unter den Polen, und zwar die wahren Patrioten, mit Bedauern die Ereigniſſe betrachteten. Aber in dem allgemeinen Tumult, verhallte die Stimme der Gemäßigten, und diejenigen, welche zum Frieden rathen wollten, und auf geſetzmäßigem Wege ein ſicheres Ziel zu erreichen hofften, wurden durch die republikaniſche Partei, mit dem gebräuchlichen Titel „Verräther des Vaterlandes“ bezeichnet.

Dieſe Männer hatten nicht den freilich ſeltenen Muth, im allgemeinen Sturm ihre Ueberzeugung öffentlich zu vertreten und zum wahren Wohl des Vaterlandes, ohne Rückſicht auf den Widerſtand den ſie finden mußten, mit der nothwendigen Energie aufzutreten.

Als die gemäßigte Partei indeß die Ueberzeugung gewann, daß durch die Angriffe auf die preußischen Truppen bei Gostyn, Kozmin, Adelnau u. s. w., nothwendig eine Entscheidung durch die Waffen erfolgen mußte, da begab sich eine Deputation von vier angesehenen Männern aus der Stadt Posen selbst zum National-Comité, um dieses zu bestimmen, daß der Friedenszustand endlich hergestellt und Mirosławski verhindert werde, die Feindseligkeiten zu eröffnen. Als ihre Bemühungen in Posen nicht den gewünschten Erfolg hatten, ging die Deputation nach Milosław und stellte sich Mirosławski mit dem Antrage vor, die Truppen zu entlassen. Mirosławski aber bekannte sich außer Stande dem Begehren zu genügen, und forderte die Deputation auf, die Truppen selbst aufzulösen, wenn sie es vermöchte. Daß die Deputation einen solchen unausführbaren Auftrag nicht zu genügen im Stande war, versteht sich von selbst.

Wenn wir hiermit anerkennen, daß das Streben nach Anarchie und nach ungesetzlichen Zwecken nicht allen polnischen Einwohnern zur Last zu legen ist, daß vielmehr eine große Zahl gemäßigter und patriotischer Männer gern im entgegengesetzten Sinne gewirkt haben würde, wenn sie nicht durch den allgemeinen Sturm fortgerissen oder durch die Furcht vor den politischen Fanatikern zum Schweigen gebracht wären, so wird man in der Machtlosigkeit dieser Partei gerade einen neuen Beweis für die Ansicht finden, daß eine friedliche Lösung der schwebenden Fragen unmöglich geworden war.

Ehe wir die Feder niederlegen, sei es uns erlaubt, noch einige Worte in Betreff der vielen Verläumdungen zu sagen, mit denen unendlich die Truppen in der Provinz verfolgt werden, und worin wir allein die Aeußerungen der ohnmächtigen Wuth einer Partei erblicken können, welche auf diese Weise für die fehlgeschlagenen Absichten an ihrem Gegner Rache nehmen will.

Von den unreinen Elementen des Bürgerkrieges, die wir bekämpfen mußten, ist dieses Streben wohl am meisten geeignet, die noch vorhandenen Sympathieen für die gefallene Insurrection recht gründlich zu heilen.

Wir sagten an einer früheren Stelle, daß bei den Truppen eine tiefe Erbitterung entstand, ebensowohl durch die unablässigen Reizungen denen dieselben ausgesetzt waren, als durch die von allen Seiten zuströmenden Nachrichten von Raub, Mord, Schändung, Plünderung und Verhöhnung Alles dessen, was ihnen lieb und theuer war. Im weiteren Verlauf der Begebenheiten mußte sich diese Erbitterung natürlich noch steigern.

Sie war bei den Linientruppen weniger gefährlich, als bei den Landwehren, denn die Soldaten der Linie sind jünger und deshalb natürlich fügsamer, die Disciplin ist bei denselben straffer, und das Vertrauen und die Hingebung für ihre Offiziere, — schon im Frieden durch den immerwährenden Zusammenhang unter beiden kräftig, — erstarkt in Zeiten der Gefahr von Tage zu Tage immermehr. Auf die Landwehr, welche fast ohne Ausnahme aus Familienvätern besteht, machte das Bild der allgemeinen Auflösung und der Leiden, unter denen die deutsche und jüdische Bevölkerung besonders auf dem Lande seufzte, einen gesteigerten Eindruck, weil sie unmittelbar aus der ruhigen Heimath in den kochenden Krater des Aufruhrs versetzt wurde. Die innere Organisation der Landwehr-Bataillone hatte noch eine besondere Schwierigkeit dadurch, daß die Wehrmänner plötzlich ausgehoben, und ungesäumt auf den Eisenbahnen, zum Theil auch zu Wagen nach Posen befördert wurden. Wie viele dieser Männer mußten nicht mit Kummer des Schicksals ihrer in der Heimath zurückgebliebenen Familien gedenken, die mit banger Sorge den Ernährer scheiden sahen, zu einer Zeit, wo die Bestellung der Felder ihre Gegenwart besonders nöthig machte.

Unter solchen Eindrücken also, rückte zuerst die Landwehr aus Schlesien, dann aus Pommern, und aus den Marken in das Großherzogthum Posen ein, und sah sich bald von der ganzen Feindseligkeit einer aufgeregten, ihrer Nationalität fremden Bevölkerung umgeben. Sie war durchaus nicht geneigt, in dem Aufstande ein berechtigtes Streben nach nationaler Selbstständigkeit zu sehen, sondern sie betrachtete die Insurgenten nur als rechtlose Rebellen und als noch etwas schlimmeres. Im Gefühl ihrer Ueberlegenheit hoffte die Landwehr, daß man dem Aufstande ein rasches Ende machen, und sie dann in die Heimath zurücksenden, dem Feinde aber nicht die Zeit gönnen werde, sich noch mehr zu organisiren, und zu einer wirklichen Macht auszubilden.

Sie sah sich durch den Abschluß der Convention von Jaroslawiec in dieser Hoffnung bitter getäuscht, und diese Täuschung brachte eine bedenkliche Aufregung hervor, die sich, wir müssen dies zu unserem Bedauern bekennen, zuerst gegen den General v. Willisen Luft zu machen drohte.

Bei allen Wehrleuten, mit denen wir gesprochen haben, war die Ansicht zur Ueberzeugung geworden, daß sie — wenn jetzt nicht energisch der Sache ein Ende gemacht werde, in naher Zukunft wiederkommen müßten; denn mit den Polen sei kein Vertrag zu schließen

weil sie nicht Wort hielten. Dies war ein Raisonnement, welches für das gesunde Urtheil der Landwehr ein sehr vollgültiges Zeugniß ablegte. Außerdem fühlten sich die sämmtlichen Truppen, wie jeder Deutsche in der Provinz empört darüber, daß alle diejenigen, welche schon vor 2 Jahren eine Verschwörung gegen den Staat angezettelt hatten, und durch die Fürsprache Berlins durch die Königliche Gnade der wohl verdienten Strafe entgangen waren, jetzt sämmtlich an der Spitze der Insurrektion standen, und statt des schuldigen Dankes dem Aufruhr einen neuen Impuls gaben. Das Ableugnungs-System, welches bei dem Prozeß der Polen in Berlin, durch ganz Europa einen so allgemeinen Widerwillen erregte, wurde hier der Maaßstab, nach welchem die Versicherungen der Häupter des Aufstandes beurtheilt wurden, wenn dieselben mit friedlichen und brüderlichen Gesinnungen gegen die Deutschen prunken wollten.

Der gemeine Mann, welcher das Naheliegende, das Natürliche zuerst erfaßt, sagte öffentlich: Man wird gezwungen sein, durch eine neue Amnestie diejenigen von der Strafe zu befreien, welche im Kampf unsere Brüder erschlagen, welche überall dem Gesetze Hohn sprechen, und die Deutschen in der Provinz mißhandeln, tödten und plündern; die Kosten aber werden nicht die Polen, sondern das Land d. h. wir selbst zu tragen haben, von dem was wir im Schweiße unseres Angesichts verdienen! Dazu kam noch, daß den Truppen überall wohin sie kamen, auch die nothdürftigsten Lebensbedürfnisse verweigert wurden, während reiche Lieferungen in die polnischen Lager flossen. — Große und fortgesetzte Strapatzen verbanden sich mit Entbehrungen aller Art. Der kommandirende General wurde durch diese Feindseligkeit der polnischen Bevölkerung gezwungen, das Requisitions-System, obwohl in der mildesten Form, da alle Bedürfnisse baar bezahlt wurden, in Anwendung zu bringen.

So erblickten endlich die Truppen in jedem Polen einen Feind, und es entstand bei ihnen natürlich die Neigung zur Selbsthülfe. Die Offiziere, welche dieser Neigung mit Energie entgegentraten, hörten häufig die Bemerkung, daß die Regierung den Rebellen doch nichts thun werde, und daß es daher gut sei, selbst eine prompte Justiz gegen sie auszuüben. Bei der später ausgeführten Entwaffnung des Landes, kam es dabei hin und wieder zu Gewaltthätigkeiten, wenn die Waffen, deren Vorhandensein man durch sichere Mittheilung schon erfahren hatte, und in welchen die Soldaten die Mordinstrumente erblickten, mit denen ihre Brüder und Kameraden umgebracht waren, von den Einwohnern hartnäckig verleugnet und versteckt gehalten, demnächst aber aufgefunden

wurden. Dergleichen war indeß nicht die Regel, und überall wurde von den Truppenführern mit dem größten Nachdruck gegen solche Ueberschreitungen gewirkt.

Wer wollte es aber unter solchen Verhältnissen nicht begreiflich finden, daß es eine fast unmögliche Aufgabe für die Offiziere war, die Disziplin in ihrer vollen Kraft zu erhalten, und einzelne Exceſſe zu verhindern. Niemals jedoch sind Scenen vorgekommen, wie sie jetzt so häufig in einzelnen Zeitungen berichtet werden. Die gerichtliche Untersuchung welche eingeleitet wurde, wenn dergleichen lügenhafte Mittheilungen erschienen, zeigte immer, daß dieselben aufs Aeußerste entstellt und übertrieben, häufig sogar gänzlich erfunden waren. Wir erinnern dieserhalb beispielshalber an den Bericht über ein Gefecht des General v. Hirschfeld bei Erin, wo derselbe ein entsetzliches Bluthad unter den Insurgenten angerichtet haben sollte, indem er sie aus dem Walde mit List hervorlockte, und dann mit Shrapnels beschoß. Dies Gefecht hat niemals existirt, der General befand sich zu dieser Zeit in Bromberg.

Wer das Treiben einer gewissen Partei im Großherzogthum Posen nicht in der Nähe kennen gelernt hat, der wird es freilich unglaublich finden, daß blinder Haß dieselbe zu dem ungeschickten Versuch führen konnte, den Ruf ihres Gegners durch ein fortgesetztes Lügen- und Verleumdungs-System untergraben zu wollen, und doch ist es so. Wie diese Schilderhebung damals begann, so endigt sie heute „mit Täuschung und mit Lüge.“

Vergessen wir schließlich nicht, daß die Leidenschaften durch die Polen selbst entfesselt waren, und unter welchen Einwirkungen die Truppen in der Provinz gestanden haben, dann werden uns die hin und wieder vorgekommenen Exceſſe nicht so erheblich und strafbar erscheinen, als denjenigen, welche da glauben, daß man eine Insurrektion, wie die hiesige, mit schönen Redensarten beruhigen konnte. Jedenfalls verschwinden sie vollständig, wenn man sie mit dem vergleicht, was sich die Insurgenten an jedem Tage zu Schulden kommen ließen.

Während der Bürgerkrieg zu anderen Zeiten und in allen Ländern zur schrecklichsten Geißel der Völker geworden ist, sind wir im Großherzogthum Posen auch während der heftigsten Aufregung im Gefecht und nach demselben, den schönsten Zügen edler Mäßigung und Menschlichkeit bei den Truppen begegnet.

Wir dürfen daher sicher erwarten, daß sich auf einem solchen Fundament in kurzer Zeit die Disziplin, wo sie gelitten haben sollte, völlig wieder kräftigen, und keine begründete Beschwerde über einzelne Soldaten mehr gehört werde.

Mit Schmerz blicken wir auf die Vergangenheit zurück, aber die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der angewendeten Mittel zum wahren Wohl des Ganzen, dient zu unserer Beruhigung, und die Zuversicht, daß der wiedergekehrte Friede in naher Zukunft die geschlagenen Wunden heilen werde, wird uns zum Trost in so schweren Zeiten gereichen.

Nachtrag.

Um den inneren Zusammenhang der Darstellung der Insurrektion nicht zu trennen; haben wir einige Aktenstücke nicht an denjenigen Stellen abdrucken lassen, wo wir auf dieselben Bezug genommen haben. Wir glauben jedoch dieselben unseren Lesern nicht vorenthalten zu dürfen, da sie in mancher Beziehung Licht über die dunkelen Triebfedern verbreiten, welche in Bewegung gesetzt wurden, um das Volk zur Empörung aufzureizen.

Zuerst mögen einige Pieçen beweisen, welcher Mittel man sich bediente, um die Soldaten polnischer Abkunft zum Brechen ihres Eides zu verführen, und die Landwehr an der Erfüllung ihrer Pflicht zu verhindern.

An die polnischen Brüder, welche im preußischen Heere dienen.

Brüder! Nach so viel Jahren der Unterdrückung und des Unglücks ist endlich die Zeit der Freiheit der Völker aus Gottes eignem Willen gekommen.

Der heilige Vater trat zuerst zum Schutze der Unterdrückten auf, und wie ein göttlicher Helfer die Hände gen Himmel erhebend, segnete er die ganze Welt. Schon ist Italien, die Schweiz und Frankreich dieser heiligen Stimme gefolgt. Die Völker haben sich erhoben und ihre Könige und Fürsten erzittern aus Furcht.

Auf den Wiederhall davon schlugen die Herzen der Völker mit Freuden, und aller Augen wandten sich nach Frankreich, — für sich den Tag der Befreiung suchend. Andere Völker werden in Kurzem diesem heiligen Beispiele folgen, denn sie sind zu der Ueberzeugung gekommen, daß Gott der Gerechte nicht dazu die Welt erschaffen hat, damit der eine Theil der Menschen auf ihr glücklich sei, der andere aber in schrecklicher Knechtschaft Unglück erdulde, sondern dazu, daß alle dieselbe Freiheit und dasselbe Glück besitzen, als Gaben, welche von Gott — dem in gleicher Weise für alle seine Kinder mitleidigen Vater — herabgeschickt sind.

Aber darauf haben sich die Könige und die Deutschen und der russische Kaiser als Unterdrücker und Feinde der Völker aus Bosheit

verbunden, und haben schimpflicher Weise den Tod Frankreichs, — den Tod der Freiheit geschworen. Und sie werden ihre geknechteten Soldaten wie unverständige Thiere hinführen, damit sie zu ihrem Nutzen und zu ihrem Stolz diese Mordthat verüben.

Brüder! Auch Euch führt der Preußische König, vermischt mit Deutschen und Russen zum Kriege gegen die Franzosen, damit Ihr, wenn Ihr sie mordet, ihre Freiheit und zugleich die Freiheit Eures Vaterlandes, Polen, mordet. Denn wer von Euch weiß es nicht, daß Frankreich, nachdem es seinen König, seinen Tyrannen vertrieben hat, frei und glücklich in sich, dem unterdrückten Polen die Hand reichen wird, wie es dies vor 40 Jahren gethan hat und ihm dazu verhelfen wird, seine Tyrannen zu vertreiben, um frei und ungeknechtet zu sein. Ebenso wißt Ihr, daß Frankreich gastfreundlich tausend unserer Brüder aufgenommen hat, welche vor der Grausamkeit der Verfolger ihr Vaterland verlassen hatten. Diese nun unsere ausgewanderten Brüder werden mit Hülfe der Franzosen dort polnische Legionen schaffen, um bei der ersten Gelegenheit gewaffnet zur Rettung des Vaterlandes herbeizueilen, wenn dieses aufstehen wird, zur Vertreibung der Unterdrücker, welche es zerstört haben.

Also, wenn Ihr den Franzosen gegenüberstehen werdet, gedenket, daß unter der preußischen Montirung, welche Euch bedeckt, in Euch ein polnisches Herz schlägt, daß Ihr Polen seid, daß Euch Gott nicht dazu erschaffen hat, damit Ihr zum Interesse des preußischen Königs, unseres Unterdrückers, Eure Brüder und Euer Leben angreifet.

Gedenket, daß jeder Strahl, jeder Säbelhieb aus Eurer Hand einen polnischen Legions-Soldaten, Euren Bruder treffen könnte, daß Ihr zum Mörder des eigenen Vaterlandes werdet, daß Ihr seine Verräther sein würdet, und der fürchterliche Fluch Gottes und der Nation auf Eure Häupter fallen würde. Also Brüder, es ist Eure heilige Pflicht, die Preußischen Glieder zu verlassen, denn es sind Glieder des Unterdrückers Eures Vaterlandes, und überzugehen zu den Franzosen, welche Euch vereinigen werden mit den polnischen Legionen. In der Erfüllung dieser heiligen Pflicht, möge Euch das nicht aufhalten, daß ihr dem Könige von Preußen den Eid geleistet habt, denn der König von Preußen ist der Feind Eures Vaterlandes und Eurer Religion. Er hat im Verein mit den Russen und Oesterreichern Euer Vaterland gemordet, Eure Religion zertreten und den Polen den Eid für ihn auferlegt.

Seht Brüder! der allmächtige Gott hat Treue, Gehorsam und Liebe nur zu seiner Religion, seinem Vaterlande befohlen und nicht zu

den Unterdrückern derselben. Also nicht der Bruch dieses Eides ist Sünde, im Gegentheil das Halten desselben durch Euch würde Gemeinheit und die allerschwerste — sterbliche Sünde, welche Euch Gott niemals vergeben würde sein. Brechet also Brüder diesen unehrlichen Eid, so wie einen ähnlich auferlegten Eid im Jahre 1830 das polnische Heer gegen den Russischen Kaiser gebrochen hat, so wie heute die französischen Soldaten ihn gegen ihren König gebrochen haben.

Und bei der ersten Gelegenheit, wie jeder kann, verlaßt die Preußischen Reihen, und eilet die Reihen des polnischen Heeres zu vergrößern, wo ihr nur irgend von ihm hört. In Ihnen werdet Ihr kämpfen, wie Gott es befiehlt, für Eure Religion und für Euer Vaterland. Und wenn wir mit Hilfe Gottes des Schöpfers aus ihm die Russen, Oesterreicher und Preußen, unsere Unterdrücker vertrieben haben werden, wird mit ihnen auf ewig aus unserem schönen und fruchtbaren polnischen Lande die Herrschaft und die Unterdrückung und Sklaverei des Volkes schwinden, wir alle, der Adel, die Städter und Bauern werden nur Brüder, gleichsam Söhne einer Mutter, Polen sein, und für alle ohne Unterschied werden gleiche Freiheit, gleiche Rechte und Sorgen erblühen. In Zukunft Brüder, wenn Ihr zurückkehren werdet in den Schoß Eurer Familien, werden Euch inmitten des Triumphs mit Freudenthränen in den Augen Eure Mütter und Schwestern begrüßen — und Eure Väter im Herzen werden Euch, ihre ruhmvollen Söhne zeigen.

Und das sorgenfreie Vaterland wird Euch treflich belohnen und Euch in die Zahl seiner Befreier zählen.

Gott segne die Polen und wenn wir schon genug für die Sünden unserer Vorfahren und für unsere geduldet haben, dann gestatte, wir flehen Dich an mit Demuth, daß dir zu Ehre und Ruhm und uns zum Glück, das bisher grausam gedrückte, dir treue und dich liebende polnische Volk zur polnischen Republik erstehe.

„An alle polnischen Brüder und insbesondere an die Landwehr und an die Jugend in Preußisch-Polen.

Es ist der für Polen und die ganze Menschheit längst erwartete Augenblick gekommen, der Augenblick der Wiedergeburt! der Augenblick der Freiheit! Polen! für uns ist dieser Augenblick vor allen anderen Nationen besonders wichtig, denn wir sind geplagt und gedrückt wie kein Volk der Erde! — Wir können versichert sein, daß das Ende unserer Leiden gekommen ist, denn die Vorsehung hat sich der Menschen erbarmt und hat ihnen Erlösung gesandt durch Christi Statthalter auf Erden, Pius IX., unsern heiligen Vater!

Von unserer Seite bedarf es nur der gläubigen Zuversicht, der Klugheit und der Mannhaftigkeit. Ohne diese würden wir aber der Gnade Gottes nicht werth sein und seine Barmherzigkeit würde sich von uns wieder abwenden, wie das schon so oftmals geschehen ist. Wisset aber Brüder, daß sich jetzt viel in der Welt verändert hat, und daß daher auch wir uns und unsere Art der Kriegführung verändern müssen.

1. Was die gläubige Zuversicht anbetrifft, so „thue was Deine Religion Dir gebietet!“

In Gott und durch Gott allein kannst Du Dich gläubig stärken, und Dich erfolgreich der Sache weihen.

2. Was die Klugheit anbetrifft, so

„diene nicht unseren Feinden!“

Wenn sie Dich aufrufen, Dich zu stellen, die Uniform anzuziehen und unter das Gewehr zu treten, so stelle Dich nicht, oder wenn Du Dich an den bezeichneten Ort gestellt hast, so antworte: „Auf Euren Befehl höre ich nicht! — die Uniform ziehe ich nicht an! — unter Eure Waffen trete ich nicht!“ — denn Ihr streitet gegen das Volk, an dessen Spitze der Pabst steht, der die Erlösung und Freiheit der Völker will. — Ihr streitet gegen Gott selbst. — Mein Weib, meine Kinder, meine Wirthschaft, meine Landsleute verlangen meinen Beistand, und ihnen muß ich dienen! Ihr wollt mich ihnen entreißen, von ihnen fortführen, und dann mich gegen sie führen! — dazu gebe ich mich nicht her!

Wenn Ihr schlecht genug seid und Macht genug habt, so könnt Ihr thun was Ihr wollt, aber Euch dienen werde ich nicht.

3. Was die Mannhaftigkeit betrifft, so thue das was oben schon gesagt ist, wenn Du auch im ganzen Volke allein stehst — desto besser für Dich — sieh nicht auf die anderen, blicke nur auf zu Gott, er wird Dir helfen. Wenn sie Dich aber werden gefangen nehmen wollen, so wisse, daß es hundert Mal besser ist, im Gefängniß zu sitzen, als unter den Waffen der Feinde zu stehen, in seinem Dienste und sicherlich weit von Hause. Wenn sie dich aber an Vermögen strafen? Wenn Du das gethan hast, was oben erwähnt wurde, so wird Dir Dein Vermögen mit Procenten zurückkehren. Wollten sie Dich aber des Landes verweisen, das Bürgerrecht nehmen, so wisse, daß dies viel besser ist, als im Kriege gegen Gott, Vaterland und Menschheit, in den Reihen der Feinde zu stehen. Und wenn man Dich dafür am Leben strafen wollte, so wird dies desto besser für Dich, für das Vaterland und für die ganze Menschheit sein, denn es wird dann einen von Gott Gesegneten mehr geben, der durch sein auf diese Weise verspritztes Blut mehr bewirkt als hunderttausend Bajonette und Kanonen. Dein Blut wird in diesem Falle die Loosung zum Aufstande der polnischen Republik sein.

Wende Dich zu Gott, damit Du durch ihn die Kraft erhaltest, ihm würdig zu dienen.

Hiermit endet der erste Brief und wenn es nothwendig sein wird so wirst du vielleicht in einigen Tagen einen zweiten erhalten.

Geschrieben nach Ertheilung der Constitution in Rom und Erklärung der Republik in Paris im Jahre 1848.

Lieber Landsmann!

Deiner edelen Gesinnungen gewiß, fürchten wir nicht, Dir die allerwichtigsten Dinge anzuvertrauen. Wir werden zu Dir von einem freudenvollen Werke sprechen, wenn Du darauf eingehest. Gedenke Bruder, daß der Himmel nicht ermangeln wird, dich für Deine Hingebung

zu belohnen. Geliebter Landsmann! wenn Du diesen Brief erhältst und gelesen haben wirst, gedenke daß es sich um das ganze Land handelt. — Benutze die Gelegenheit! Thue auch Du zu diesem großen Gebäude einen Stein, welcher vergraben ist unter Schutt und Trümmern, welche die Leichen derer bedecken, die uns ihre verknöcherten Hände emporstrecken und uns zurufen: „Jetzt ist der Augenblick gekommen, wo ihr mich emporbringen könnt!“ Fürchte Bruder nicht den Verrath! Gott ist mit uns! und wenn Du nur aufrichtig Dich der allgemeinen Sache zu weihen gesonnen bist, so wird es Dir an Gottes Hülfe eben so wenig als an der unsrigen fehlen. Sei gutes Muthes! Gehe aufrichtig ans Werk und Du wirst keine Schwierigkeiten darin finden.

Theurer Bruder! wenn Du diesen Brief erhältst, so frage nicht von wem er gekommen sei, sobald Du ihn aber gelesen hast, so suche ihn so schnell wie möglich unter Deine Landwehrmänner zu bringen. Du brauchst ja dies nicht persönlich zu thun, aber da Du Leute hast und dieselben kennst, so kannst Du dies doch leicht bewirken.

Die Strafe der Verantwortlichkeit, sowohl vor Gottes als vor unseren irdischen Gerichten, die dich treffen würde, wenn Du Dich nicht dazu verstehen solltest, würde Dir großen Schaden bringen, doch halten wir Dich nicht für einen solchen. — Als guter Pole mußt Du die Liebe für den vaterländischen polnischen Boden haben — als Soldat darf es Dir an Muth nicht fehlen.

Es giebt hier keine Schwierigkeit, es bedarf nur der Hingebung. Empfange unseren brüderlichen Gruß.

Die polnische Republik.

Durch diese Mittel allein glaubte man den Bruch der Treue noch nicht hinreichend gesichert; es wurde daher der Beichtstuhl und die Kanzel zur Tribüne für die Agitation herabgewürdigt. Wie viele von den bedauernswerthen Opfern der Verführung, die wir in den polnischen Lazarethen auf ihrem Schmerzenslager, um sie zu beruhigen und zu trösten, besucht, haben uns unter Thränen versichert, daß sie niemals den Edelleuten geglaubt haben würden, weil sie von diesen schon so oft betrogen wären, aber wem sie denn glauben sollten, wenn nicht ihren Geistlichen!

Im Kreise Gnesen und Mogilno hatte man dem Landvolk eingebildet, daß das Blücherſche Husaren-Regiment die rothen Dolman's zum Andenken trage, weil durch dieses Regiment der heilige Adalbert ermordet sei. Bei einer Bevölkerung, die noch fähig ist, dergleichen zu glauben, mußten die Geistlichen, welche den Abfall predigten, einen vortrefflichen Boden für ihre Bemühungen finden.

Im Großherzogthum sind die meisten Deutschen protestantisch, die Polen dagegen katholisch. Dadurch ist es gekommen, daß bei dem Volk die Begriffe der Nationalität und Religion sich so identificirt haben, daß man auf die Frage nach der Religion häufig die Antwort erhält, „ich bin polnisch, oder jener ist deutsch“, wenn der gemeine Mann sagen will, ich bin katholisch und jener ist protestantisch. Daraus erklärt es sich denn auch, daß es leicht war, bei den Bauern Besorgnisse für ihre Religion zu erregen, wenn man ihm sagte, daß der Beitritt des

Landes zum deutschen Bunde nichts anderes bedeute, als daß sie deutsch, d. i. evangelisch werden sollten.

Fragte man aber einen Bauer: „Willst Du Königlich bleiben oder willst Du wieder adelig werden", dann erhielt man die Antwort: „Ich will meinem Könige treu und preußisch bleiben, denn der Edelmann will mich doch nur wieder unter die Knute bringen und mir das nehmen, was der König mir gegeben hat. Die Verheißungen des Adels und die brüderliche Vermischung der Stände, wenn die Herren Edelleute mit den Bauermädchen und die gnädigen Fräuleins mit den Bauerburschen tanzten, wie es vorgekommen ist, konnten das durch lange Gewaltherrschaft gegen den Adel begründete Mißtrauen nicht besiegen.

Die Bauern glaubten nicht, was die Herren versprachen, und deshalb betheiligte sich der grundgesessene Bauernstand in Wahrheit bei der Insurrektion auch wenig oder gar nicht.

Wenn Mirosławski in einem Edict alle Laudemien, Zinsen und Gefälle aufhob, so sagte sich der Bauer mit dem Instinkt, welcher dieser Volksklasse eigen ist, daß er durch diesen Köder nur zum Abfall verleitet, demnächst aber doch betrogen werden sollte.

Mit den Einwirkungen der Geistlichkeit aber hatte es eine ganz andere Bewandniß, denn ihre Gewalt über die Gemüther ist in der Provinz außerordentlich groß.

Die Behörden konnten nicht die Folgen verkennen, welche die Aufreizungen der Geistlichkeit nach sich ziehen mußten, und daß man bereits auf dem Punkt angekommen war, wo die Insurrektion sich in einen Racen- und Religionskrieg verwandeln mußte. Der kommandirende General forderte daher den Erzbischof von Przyłuski schon am 3. April in folgendem Schreiben auf, seine Stimme zu erheben, und zum Werke des Friedens mitzuwirken:

„Nachdem ich mich unter den obwaltenden politischen Verhältnissen in der hiesigen Provinz veranlaßt gesehen habe, die Festung Posen von heute ab als im Belagerungszustande befindlich zu erklären, beehre ich mich Ew. Erzbischöflichen Gnaden ganz ergebenst mitzutheilen, daß mir von verschiedenen Seiten zuverlässige Nachrichten zugekommen sind, daß nicht nur an vielen Orten in der Provinz, sondern vor Allem hier zu Posen in den Kirchen Predigten gehalten werden, welche ganz besonders auf die Aufregung der Einwohner polnischer Nationalität hinwirken und nur zu den bedauerlichsten Consequenzen führen können.

Ew. Erzbischöflichen Gnaden, als Oberhaupt der katholischen Kirche in hiesiger Provinz, dessen Amt und Pflicht vor Allem es erheischen, jederzeit die Gemüther zum Frieden und zur versöhnlichen Ruhe zu bekehren, ersuche ich daher dringend, diesen aufregenden Predigten amtlich entgegen zu treten, und nach Kräften dahin zu wirken, daß nicht nur jede Aufregung vermieden, sondern die bereits vorhandene auch wieder beruhigt werde, indem sonst jeder Tropfen Blut, welcher in Folge dieser Aufregung vergossen werden sollte, auf Ihr Haupt kommen würde. Posen, den 3. April 1848.

von Colomb."

Der Erzbischof würdigte diesen Brief keiner Antwort. Dagegen erließ derselbe am 21. April folgendes Rundschreiben an die gesammte Geistlichkeit der Diöcese:

„Zu meiner großen Betrübniß habe ich in Erfahrung gebracht, daß Feinde unserer Kirche in den deutschen Kreisen des Großherzogthums Posen sich alle erdenkliche Mühe geben, die katholische Bevölkerung zu Petitionen zu verleiten, deren Zweck die Abzweigung dieser Kreise von dem Großherzogthum und ihre Einverleibung in den deutschen Bund sein soll.

Es ist von wesentlichem Interesse, diesen Machinationen kräftig entgegen zu treten und den freien ungezwungenen Wunsch der katholischen Bevölkerung in dieser Hinsicht genau kennen zu lernen.

Zu diesem Behufe veranlasse ich Ew. ꝛc. hiermit angelegentlichst: mit ihren Eingepfarrten sofort zusammenzutreten und selbige darüber protokollarisch zu vernehmen, ob sie wirklich gleichgültig auf die Bande ihrer nationalen Verschmelzung, auf ihre geschichtliche Bedeutung, vor allen aber auf ihre religiöse Verwandtschaft mit den übrigen Theilen der hiesigen Provinz, eine solche Trennung von dem Großherzogthum wünschen, und in den deutschen Bund, in welchem ihre Interessen, insbesondere aber ihre religiösen Sachen vielleicht Bedeutung und Schutz verlieren möchten, einverleibt zu werden verlangen.

Ich darf hoffen, daß Ew. ꝛc. nicht unterlassen werden, ihren Pfarrkindern über die ihnen von unseren Widersachern gemachten Vorspiegelungen das wahre Licht aufgehen zu lassen. Die mit den Eingepfarrten aufzunehmende Verhandlung, in welcher die etwanigen Unterkreuzungen bei denen, die des Schreibens unkundig sind, gehörig bescheinigt werden müssen, sehe ich schleunigst entgegen.

Posen, den 21. April 1848.

Leo Przyłuski, Erzbischof."

Wer erkennt nicht in diesem Hirtenbriefe die unselige Tendenz, diejenigen, welche die Rechte und die Gesetze des Staats aufrecht zu erhalten verpflichtet und bemüht waren, als Feinde der katholischen Kirche darzustellen und zu verdächtigen, die polnische Bevölkerung aber gegen die deutsche aufzuregen.

Diener der Kirche, die Boten des Friedens und der Liebe haben sich zu Werkzeugen des Hasses und der Empörung herabgewürdigt; auf ihnen lastet vorzüglich die Verantwortlichkeit für das vergossene Blut.

Dies Alles aber geschah jetzt, und zu einer Zeit, wo man gewiß nicht hätte glauben sollen, daß neben der Wahrheit welche sich überall Bahn bricht, neben der Freiheit und der Aufklärung noch einmal der rohe Fanatismus das Haupt erheben könnte, um das finstere Netz des Aberglaubens und der Lüge über die Völker zu breiten.

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

AUG 4 1958

MAR 2 3 1964 ILL

186 446

SEP 19 1973 ILL

4927133

CANCELLED